

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumborn, Magdeburg. — Druck und Verlag von E. Witzmann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1774, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7gepalte Kolonialseite 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Reichsdruck: Nr. 5258 Berlin. — Einzeliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 114.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Fragen ohne Antwort.

Zwei Fragen wurden am Dienstag im Reichstag an den Reichskanzler gestellt. Beide heischten klare Auskunft über die Kriegsziele der deutschen Reichsregierung und beiden Fragern hat der Reichskanzler

die Antwort verweigert.

Was er auf die konservative und die sozialdemokratische Interpellation zu erklären hatte, haben wir bereits dem größten Teil unserer Leser im Auszug mitgeteilt. Auf jeden Fall empfindet es sich, den Wortlaut im Verhandlungsbericht noch einmal nachzulesen.

Bethmann-Hollweg weicht jeder Stellungnahme nach der einen oder der andern Seite aus: Er lehnt es ab, für ein Verzichtsprogramm wie für ein Annexionsprogramm einzutreten. Um so lauter und deutlicher muß deshalb das Volk selbst seine Meinung zum Ausdruck bringen. Wenn man allerdings die schmerzlich-alldeutschen Prekärheiten jetzt Tag für Tag über sich ergehen lassen muß, dann könnte es fast scheinen, als ob das ganze deutsche Volk nur aus Landstreichern und — Landesverrätern bestünde. Entwickeln die annexionsistischen Zeitungen doch Tag für Tag schon den Gedanken, daß jeder, der den Frieden auf der Grundlage der Verklärung erstrebt, den Feinden in die Hand arbeitet! Wie man gegen Bethmann die Monarchie, so sucht man gegen die Sozialdemokratie sogar die — Arbeiter auszuspielen. Ausgerechnet in den Organen des Bundes der Landwirte und in denen der Schwerindustrie. Mit einem rührenden Eifer wird nachzuweisen gesucht, daß bei einem Verständigungsfrieden ohne Entschädigungen und Annexionen die

deutsche Arbeiterschaft wirtschaftlich vernichtet würde. Und man geht sogar so weit, anzudeuten, die deutsche Sozialdemokratie wolle die deutschen Arbeiter in Not und Knechtschaft hinabstoßen, damit sie dann desto eifriger ihre politische Propaganda treiben könne. Von hier bis zur Behauptung, der ganze Krieg sei nur begonnen worden, um der deutschen Arbeiterschaft eine herrliche Zukunft zu bereiten, ist nur noch ein kleiner Schritt. Nur ist zu bedenken, daß die Arbeiter — und wir verstehen darunter alle, die ihr täglich Brot durch ihrer Hände und ihres Geistes Arbeit erwerben müssen, ohne von Grund- oder Kapitalrente zehren zu können — viel zu klug sind, um auf diesen Leim aus einer berücksichtigten Küche zu gehen.

Es ist aber doch nicht überflüssig, in dieser Zeit, da das Wort von den „Vaterlandslosen“ und den „Landesverrätern“ wieder in Kurs gesetzt werden soll, in aller Klarheit die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Krieg und den Kriegsproblemen in Erinnerung zu rufen.

Die Sozialdemokratie hat über ihre Stellung zur Friedensfrage niemals den mindesten Zweifel gelassen. Sie mißbilligt die Unterdrückung und Ausbeutung jedes fremden Volkes, aber in erster Reihe steht ihr der Schutz des deutschen Volkes vor Unterdrückung und Ausbeutung durch die andern. Gegen jeden Raub an deutschem Lande, gegen jede Beeinträchtigung der deutschen Entwicklungsfreiheit durch Ausschluß Deutschlands vom Weltmarkt kämpft sie mit voller Entschlossenheit, und zur Abwehr dieser sehr ernsthaft drohenden Gefahren

erstrebt sie den deutschen Sieg.

Nur soweit dieses Ziel durch diplomatische Verhandlungen erreicht werden kann, verwirft sie die Verlängerung des granigen Wortes um irgendwelcher ansichweisenden und höchst unsicherer Eroberungsziele willen.

In diesem Sinne hat die höchste Instanz der Partei während des Krieges, die Reichskonferenz, im Herbst vorigen Jahres beschlossen:

Die Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands anerkennt die Pflicht der Landesverteidigung. In der Überzeugung, daß nur durch entschlossenes Zusammenstreben in diesem Kampfe gegen eine Welt von Feinden das Deutsche Reich vor Zurücklassung,

vor politischer und wirtschaftlicher Knebelung bewahrt werden kann, hat die Sozialdemokratie sich zu Beginn des Krieges in Reich und Glied mit der Gesamtheit des deutschen Volkes gestellt. Noch immer ist dieser Krieg für Deutschland ein Verteidigungskrieg, noch immer gilt es, schwere Gefahren, die unserem Lande drohen, und die die Arbeiterschaft nicht zuletzt treffen würden, abzuwehren.

Wir danken unseren Brüdern im Felde, die auf allen Fronten dem Feinde feindlicher Uebermacht tapfer entgegen

treten. Die Sozialdemokratie ist nach wie vor entschlossen, auszuhalten in der Verteidigung unseres Landes, bis die Gegner zu einem Frieden bereit sind, der die politische Unabhängigkeit, die territoriale Unversehrtheit und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands gewährleistet. Sie weist alle gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten gerichteten Vernichtungs- und Eroberungsziele der feindlichen Mächte zurück.

Die Sozialdemokratie stellt die Wahrnehmung der Interessen und Rechte des eignen Volkes beim Friedensschluß an die Spitze ihrer Kriegszieleforderungen.

Sie fordert aber auch die Beachtung der Lebensinteressen der andern Völker in der Überzeugung, daß nur ein solcher Friede die Gewähr der Dauer in sich trägt. Die Sozialdemokratie tritt für alles ein, was geeignet ist, die europäischer Staaten auf den Weg zu einer engeren Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft zu führen. Das Ideal eines dauernd gesicherten Weltfriedens bleibt der Besten ihrer Pflicht.

Dieser Beschluß der Reichskonferenz war für die Partei nichts Neues. Bereits im August 1915 hatten Reichstagsfraktion und Parteiauschuß die Kriegsziele der Sozialdemokratie festgelegt. An die Spitze gestellt war auch bei den damaligen nahezu einstimmigen Beschlüssen der damals noch geeinten Partei die Wahrnehmung der nationalen Interessen und Rechte des eignen Volkes und die Abweisung der feindlichen Eroberungsziele. Die Wiederangliederung Elsas-Lothringens an Frankreich, gleichviel in welcher Form sie erfolgen sollte, wurde abgelehnt. Zur Sicherung der deutschen Entwicklungsfreiheit auf wirtschaftlichem Gebiet wurden u. a. gefordert

gleiches Recht und gleiche Sölle

in allen Kolonien, Meistbegünstigungsstatus in allen Friedensverträgen, Freiheit der Meere, Beseitigung des Seebüterrechts und Internationalisierung der wichtigsten Meerengen. Auch die Unversehrtheit Oesterreich-Ungarns und der Türkei wurde ausdrücklich in die sozialdemokratischen Kriegsziele aufgenommen.

Von diesen Kriegszielen hat die Sozialdemokratie nichts zurückgenommen und wird sie nichts zurücknehmen. Sie hat durch drei bittere Jahre bewiesen, daß ihr das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes mindestens so ehehlich am Herzen liegt wie jeder andern Partei und jeder andern Klasse im Deutschen Reich. Sie hat wiederholt bei ihren Beschlüssen die Anerkennung der nationalen Verteidigung und die Wahrung der deutschen Rechte in den Vordergrund gestellt.

Hätte der letzten Parteiauschußsitzung nur die Erklärung Lloyd Georges vorgelegen, daß sich an den englischen Kriegszielen seit zwei Jahren nichts geändert habe, hätte auch der Parteiauschuß wahrscheinlich nur auf seine früheren Beschlüsse verwiesen. So aber durfte und mußte er auf das Manifest des

russischen Arbeiter- und Soldatenrats

entwidern, das unter klarem Verzicht auf alle Eroberungspläne einen Frieden ohne Eroberungen und Entschädigungen vorschlug. Angesichts der früheren, unveränderten, völlig klaren Entscheidungen konnte der Parteiauschuß nunmehr einfach seine Zustimmung zu dem russischen Vorschlag geben. Einer Mißdeutung war bei christlichen Menschen der Parteiauschußbeschuß nicht ausgelegt. Wenn er trotzdem zur Grundlage wüßte Angriffe gegen die Partei gemacht worden ist, so haben wir alle Veranlassung, sie zurückzuweisen und mit Entzückung dagegen Einspruch zu erheben, daß durch einen schwächlichen Kunstreiß unsere Ablehnung von Eroberungen und unser Streben nach einem raschen Frieden in etwas Deutschfeindliches umgelogen wird.

Weit gesteckte Eroberungsziele malen uns die Alldeutschen ganz genau und sorgfältig in allen Einzelzügen aus. Wie lange der Krieg noch fort dauern müßte, und welche Opfer noch fallen müßten, um sie zu erreichen, über die Frage gleichen sie rascher hinweg. Da begnügen sie sich mit der immer gleichen tröstlichen Versicherung, daß Deutschland

ganz dicht vor dem großen entscheidenden Endsiege stünde, der alle unsere zwei Duzend Feinde mit einem Schlage uns zu Füßen würfe und uns erlaube, den Frieden nach Belieben zu diktieren. Aber genau den gleichen wirklichkeitsfremden Optimismus haben die Eroberungspolitiker schon vor zwei Jahren an den Tag gelegt

Genau vor zwei Jahren, am 16. Mai 1915, hielt einer der lautesten Mäuler im Kampfe gegen den „Scheidemannfrieden“, der preussische Landtagsabgeordnete Paul Fuhrmann in Essen einen Vortrag „Das deutsche Volk und die gegenwärtige Kriegslage“, wovon eine als Manuskript gedruckte stenographische Wiedergabe vor uns liegt. Der gewaltige und folgenreiche Sieg bei Tarnow-Gorlice, der damals gerade von Mackensens Heeren erfochten war, begeisterte ihn dazu, seinen gläubigen Zuhörern zu versichern, „es bedürfte nur noch eines letzten gewaltigen Ansturms, und der Sieg sei unser“. Wenn die kommenden Zeiten hielten, was die jetzigen Tage versprochen — so erzählte der schnellfertige Wortführer der Schwerindustrie —, dann werde mit der Rückeroberung Galiziens das ganze deutsche und österreichisch-ungarische Land vom Feinde befreit, und wenn Gott weiter helfe, die Zertrümmerung des Russenheeres herbeigeführt werden. Auf Grund dieser glänzenden strategischen Lage warnte Fuhrmann eindringlich vor „einem vorzeitigen, einem schwachen, einem nicht alle militärischen Erfolge voll pflückenden Sieg und Frieden“

Schon damals drohte er mit einer

Revolution der Monarchisten,

wenn die Regierung nicht umgehend dem Scheidemann-Antrag ein Ende bereite. Fuhrmanns Apdicit war nicht klein: er forderte für Deutschland Velfort, den Westhang der Kogasse, die besetzte Niemen- und Karolinie, Kurland, eine saftige Kriegsentschädigung, Anabehnung, Ausgleichung, Verbesserung unres Kolonialreichs, und schließlich einen freien Hafen am Atlantischen Ozean. Die Freiheit der Meere wollte Fuhrmann sichern, indem er „die Fesseln des Völkerrechts auf die Spitze unres Schwertes steckte“.

So klang es damals. Seitdem sind zwei Jahre voll Blut und Tränen ins Land gegangen. Und noch immer stehen wir „dicht vor dem Endsiege“. Die Fuhrmänner und Meventhows, die Schäfer und wie sie alle heißen, wollen auch jetzt noch immer ihren Annexionsdämmerungen nachjagen. Selbst wenn sich Gelegenheit zum Verständigungsfrieden bietet, der ihren Wünschen nicht entspricht. Deshalb ihr Horn gegen den „Scheidemann-Frieden“. Deshalb die Hese gegen den Kanzler, der auch in seiner letzten Weder-nach-Rede am Dienstag vor ihren Augen keine Gnade findet. —

Weder — noch!

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns zu der Rede des Kanzlers:

Bethmann-Hollweg ist weder für einen Scheidemann-Frieden noch für einen Hindenburg-Frieden, weder für einen nationalen Frieden noch für einen internationalen Frieden, weder für einen Eroberungsfrieden noch für einen Verzichtsfrieden. Preisfrage: Wie sieht ein Frieden aus, der weder nach nationalegoistischen Interessen diktiert, noch auf internationale Grundzüge der Gerechtigkeit und des Selbstbestimmungsrechts aufgebaut ist? Wie sieht ein Frieden aus, der weder ein Eroberungs- noch ein Verzichtsfrieden ist, bei dem man also weder Eroberungen macht, noch keine Eroberungen macht?

Es ist natürlich nur ein Wit, wenn Ledebour behauptete, der Kanzler habe sich zu weitgehenden Annexionsforderungen bekannt, da er seine Hebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung erklärte. Es wäre aber ebensowenig berechtigt, aus der gleichfalls proklamierten Hebereinstimmung des Kanzlers mit der österreichischen Regierung zu schließen, daß Bethmann jeglichem Annexionsismus eine klare und unzweideutige Absage erteilt habe.

Der Reichskanzler scheint trotzdem im Grunde begriffen zu haben, worauf es jetzt ankommt. Es kommt darauf an zu zeigen, daß Deutschland in diesem Kriege kein Ziel verfolgt, dessen Verfolgung den demokratischen Grundzügen des befreiten Reichs widerspricht. Darum hat er zu dieser Frage eine besondere Erklärung abgegeben, die in die kunstvolle Form einer sogenannten hypothetischen Periode gebaut ist: Im Vordergrunde stehen die Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, wenn die im Nachhinein gegebenen Zusagen gelten sollen. Und diese Zusagen gehen dahin, daß Deutschland die Möglichkeit eines

Friedlichen Zusammenlebens mit Rußland
 nicht unmöglich machen werde „durch Forderungen, die sich mit der Freiheit und mit dem Willen der Völker selbst in Widerspruch setzen, und die nur dem Reim zu neuer Feindschaft mit Rußland in sich tragen würden“. Für uns, die wir durch einjährige Kriegszielverträge an diplomatische Interessen gewöhnt sind, ist das klar genug. Auf deutsch heißt es: Wir sind bereit — lieber heute als morgen — mit Rußland einen Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen zu schließen. Ob das aber auch in Rußland so verstanden werden wird, wo die Kriegspartei die Bedeutung auch der kleinsten Worte zu verstehen und zu verdrehen bemüht ist, steht dahin. Und das ist es doch, worauf alles ankommt.

Stangenstahl konnte man schließen, daß das, was für Rußland gilt, für jede andre feindliche Macht gleichfalls gelten muß. Wenn sich die Möglichkeit ergibt, zwischen ihr und dem Deutschen Reich ein dauernd friedliches Verhältnis herbeizuführen, so darf diese Möglichkeit nicht durch Forderungen, die nur dem Reim zu neuer Feindschaft in sich tragen würden, wieder verfrachtet werden. Je selbstverständlicher diese Forderung ist, desto unverständlicher ist es, daß der Reichstagsrat sie nicht zu klarem Ausdruck gebracht hat.

Die Debatte ergab eine klare
 Dreiteilung der Meinungen
 im Reichstag. Zwischen den Anhängern der Rechte, die

in völliger Isolation kämpften, und der Sozialdemokratie, der zielbewußten Vertreterin des internationalen Verständigungsfriedens, steht die unerschöpfliche Masse der Nationalliberalen und des Zentrums keine Unterstützung mehr fanden, ist ein Zeichen der Zeit. Ein Zeichen der Zeit ist es vielleicht auch, daß die Konservativen keinen ihrer Fraktionsführer ins Gesicht sandten, sondern nur die Sterne zweiten Ranges, Krosigke und von Graefe. Man ist auf dem Wege zur Einsicht. Aber niemand vermag zu sagen, wie weit dieser Weg noch ist und ob noch zur rechten Zeit das notwendige Ziel erreicht wird.

Schuld und Sühne.

Es wird ein offener Brief zur Verfügung gestellt. Dieser Brief bespricht eine Predigt, die von einem Geistlichen in einer Stadt Baden gehalten worden ist. Diese Predigt wird aber überall gehalten. In allen deutschen Staaten, Städten und Dörfern seit drei Jahren. Aus diesem Grunde bringen wir den offenen Brief zum Abdruck. Er lautet:

Herr Pfarrer!
 Vor Tagen war es mir Vergnügen, eine Predigt von Ihnen anzuhören. Ich nahm die Gelegenheit um so lieber wahr, als Ihnen der Ruf eines tüchtigen Kanzelredners und eines gelehrten Mannes voranging.

Warum haben wir den Krieg?
 Auf diese Frage, die seit Ausbruch des Weltkrieges Millionen von Herzen bewegt, haben Sie in zwei Stunden eine Antwort gegeben und nach Ihrem besten Wissen und wie ich auch meinen darf, auch Gemüthen.

Warum haben wir Krieg?
 Sie haben die Frage in erster Linie dahin beantwortet, daß wir den Krieg englischen Bräutern, französischer Raubjäger und russischer Kämpfer verdanken. Damit haben Sie natürlich mit und ohne selbstverständlichen Anspruch nichts Neues gesagt.

Wenn man nun sagt, daß unsere Feinde für ihre schrecklichen Gräueltaten eine göttliche Bestrafung verdienen, so lautet: man darf nicht verstehen, warum die göttliche Bestrafung gerade und schuldlose Deutsche zu ihrem Verhängnis ausgesucht hat.

Dem auch bei uns Herben die Kämmer, ungeheure Werte sollen der Bestrafung erdienen, unerschöpflicher Jammers überdauern alle Teile des Vaterlandes. Warum aus dies alles? fragt der gesunde Mensch. Warum läßt uns Gott deshalb leiden wie den Feind, den er durch unsere Hand bestrafen will?

Er haben diese Frage gestellt, Herr Pfarrer, und haben sie beantwortet. Sie haben sich zu dem Gebührenden herbeigekümmert, Sie haben sich um den Gedanken bemüht, daß auch wir bei dem Kriege unserer nicht so sehr, wie es hätte sein sollen. Es hätten sich bei uns jauchzende Jubelrufe erheben, die den

Den Gottes auf uns sagen
 und in nicht geringem Maß als auf die Feinde. Der Krieg um das goldene Kalb sei unsere Religion gewesen. Dafür bekamen wir jetzt durch die göttliche Bestrafung die verdiente Strafe zu empfangen.

Wenn das richtig wäre, daß Sie sagen, so hätten also auch wir schuld an dem Kriege, wären auch wir im Grunde der Strafe nicht besser als unsere Feinde und hätten keine Schuld, sie wegen ihrer Raubjagd, Erbschaft und Raubjagd zu empfangen.

Aber ist es denn richtig?
 Wenn ich nun mich daran auf die Strafe, die wir nicht verdienen, auf die Kameraden, die mit mir den selbigen Schuld tragen, was hätte der Krieg die Genugthuung dieser Strafe zu empfangen?

Ih ja, ich bin leider geringe Anbeter, noch kleinere Gläubiger, noch Länger um das goldene Kalb. Ich sehe noch, einpaar, unheimliche Leute, die, wie ich im Namen des Hiesigen, an der Decke über ein Schwärzchen im Schwärzchen ihren Angewandten zu tun geben, wie es die Bibel verlangt. Denk, die Tag für Tag ihr an Wägen und Logen nicht müde erdienen, nicht um Schätze anzuheben und mit der Hand des Gottes außer zu handeln, sondern um sie mit ihren Taten bestrafen zu lassen. Stille und ein wenig Opfer zu bringen, um sie zu bestrafen, ihnen in Anbittern zu helfen, unheimliche auch, um sie an der beständigen Strafe des Lebens teilhaben zu lassen.

So liegt hier das Staunen?
 Ich bin bei jeder geringe Anbeter, noch kleinere Gläubiger, noch Länger um das goldene Kalb. Ich sehe noch, einpaar, unheimliche Leute, die, wie ich im Namen des Hiesigen, an der Decke über ein Schwärzchen im Schwärzchen ihren Angewandten zu tun geben, wie es die Bibel verlangt. Denk, die Tag für Tag ihr an Wägen und Logen nicht müde erdienen, nicht um Schätze anzuheben und mit der Hand des Gottes außer zu handeln, sondern um sie mit ihren Taten bestrafen zu lassen. Stille und ein wenig Opfer zu bringen, um sie zu bestrafen, ihnen in Anbittern zu helfen, unheimliche auch, um sie an der beständigen Strafe des Lebens teilhaben zu lassen.

Bei den meisten Deutschen unheimlichen Mächten sind die „Ich will Gold“, ein „Stehen und Reden“ und beständige schändliche Mitleidsbittungen ganz am Platz und. Sie sind um jeden Preis zu bekommen, wie die Bibel sagt: „Ich will ein wenig Gold, der ich die goldene Kugel anbetet. Wenn sie, was sie nicht will, eine Schenkung bringe, so bringe ich die ganze Stadt um den heißen Herd.“

Ihre ganze Sorge geht nach Auskommen, um ein unheimliches Auskommen selbstverständlich, wie es unsere Kultur und unser Klima verlangt. Ein großer Teil unserer Völker kämpft um ein Existenzminimum. Viele, leider allzu viele, haben weniger als sie brauchen, sie sind unermesslich Arbeiter, Kleinrentner, Beamte, Gewerbetreibende, Handwerker, der ganze Mittelstand — der Kunde von ihnen sagen, sie tragen um das goldene Kalb. Diese Leute, die kaum mehr verdienen können, als bestmöglich zu einer menschenwürdigen Existenzführung gehört, machen gut und gern neun Zehntel des ganzen Volkes aus.

Auf diese neun Zehntel des Volkes passen Ihre Voraussetzungen keineswegs gar nicht, Herr Pfarrer, die eine Bestrafung durch die göttliche Bestrafung gerechtfertigt erscheinen können. Diese Leute haben nicht Lango und Schieber getrag und Raubjäger getrieben oder in den Epistolen Tausende verdient und andre Leute gestiftet die Sie als Strafe unserer Sündenstrafen empfangen. Sie haben

gearbeitet, nicht als Strafe.
 Die Welt es sich nun mit der göttlichen Bestrafung bestrafen, daß gerade diese unzähligen neun Zehntel die Hauptlast des Krieges tragen, die Hauptlast Opfer zu Gut und Blut bringen müssen?

Als ich einer Hochwürden in häufig die göttliche Bestrafung nennen hörte, kam ich mich eines bitteren Gefühls nicht erwehren. Noch menschlicher Begriffen von Gerechtigkeit sollte niemand für etwas büßen müssen, was er nicht verdient hat. Die göttliche Bestrafung, die doch sehr als eine gesteigerte, viel feinere Gerechtigkeit als die menschliche anzusehen ist, sollte doch noch weniger gestraft. Somit dürfen Sie mir nicht verzeihen, wenn mir gerade diese Stellen Ihrer Predigt ein Kopfschütteln einbringen. Es ist immer Empfinden nicht möglich, die Hauptlast auf den christlichen Welt zu übertragen.

Die Welt es sich nun mit der göttlichen Bestrafung bestrafen, daß gerade diese unzähligen neun Zehntel die Hauptlast des Krieges tragen, die Hauptlast Opfer zu Gut und Blut bringen müssen?

Es mag einige Menschen geben, und ich hoffe das, aber keine Tugend gegen im Reichlich-Menschlichkeit. Aber weder durch den geschickten Betrug der Juden noch durch die beständige Sündenstrafen erscheint mir diese Strafe gerechtfertigt.

Sagen wir weiter! Sie haben behauptet, diese Strafe Gottes sei nur eine Bestrafung für die Raubjagd unserer Bräute nach erdigen Gütern. Wir haben es mit und Blut gegeben, damit wir nicht von der Jagd nach Gold, dem Krieg um das goldene Kalb, damit wir nicht mehr zu überleben haben, nicht nach Strafen und Strafen werden.

Was, wenn der göttlichen Bestrafung diese Strafe gerade gegeben haben sollte, so möchte ich sagen, daß sie nicht nur nicht empfangen, sondern als gerade Gegenmaß empfangen werden ist. Die Heiligen Strafe gab auch den Krieg nicht, um das mit Gut gebunden.

Während ich gerade die Strafe, die auch Ihren Anbitter der Kriegsgegenstände empfangen haben, die Hauptlast tragen, durch den Krieg gewaltig bereichert haben. Der Krieg hat die Weltung gehabt, daß die Armen ärmer, die Reichen reicher wurden.

Ein willige Geld noch Geld hat sich nicht eigentlich während des Krieges empfangen. Mit unheimlichen Raubjägern haben sie empfangen und Bestrafung um Bestrafung und Genugthuung der Bestrafung, indem sie sie empfangen, für den Preis eine schändliche Höhe erreicht, haben sich nicht getraut, das erste Geld in seiner schändlichen Lage bis an das Ende anzubringen. Können Sie nicht selbst gesehen, Herr Pfarrer, daß der Krieg die höchsten Bestrafungen, die vorher bei uns bestanden, noch mehr verschlimmert und tiefer empfangen hat? So ist also die gerechtfertigte Bestrafung der Strafe Gottes geboten?

Den Hohenwürden unter Ihren Genugthuungen haben Sie, Herr Pfarrer, auch eine andre Erklärung des Weltkriegs gegeben: der Krieg als Bestrafung über

Die großen Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

Roch allemal werden Euer Hochwürden verstehen, warum ich von Ihrer Predigt wenig Lust und noch weniger Aufmerksamkeit bespitzt habe. Wenn ich mir vorstelle, daß unsere Kruppen kämpfen sollen mit dem besitzenden Mann im Sengen, daß dieses Mittelstehen als Schuldige zur Strafe oder als Unschuldige zur Läuterung bestrafen habe, so muß das den kämpfenden Mann lähmen. Wir müssen ja dann viel eher die Waffen jenseit und geschuldig über uns ergehen lassen, was der göttlichen Gerechtigkeit gut erscheint, über uns zu bestrafen. Der Soldat muß offenen Auges und erhabenen Gemütes in den Kampf ziehen können, nicht mit niedergebundenem Mund und mit schuldlos pochendem Gewissen. Ich meine es, den Soldaten Steine statt Brot geben, wenn man sich bemüht, kann eine solche Aufjagung der Kriegstendenzen bestrafen wie die, die Sie in Ihrer Predigt ausgesprochen.

Meine einseitige Meinung über die bestrafte Strafe Ihrer Predigt ändert natürlich nichts an meiner persönlichen Hochachtung für Sie, mit der ich bestreibe

Euer Hochwürden ergebener
 Ferdinand Rabliger, Sekretär.

Das steht sich jetzt
 Die große Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

Roch allemal werden Euer Hochwürden verstehen, warum ich von Ihrer Predigt wenig Lust und noch weniger Aufmerksamkeit bespitzt habe. Wenn ich mir vorstelle, daß unsere Kruppen kämpfen sollen mit dem besitzenden Mann im Sengen, daß dieses Mittelstehen als Schuldige zur Strafe oder als Unschuldige zur Läuterung bestrafen habe, so muß das den kämpfenden Mann lähmen. Wir müssen ja dann viel eher die Waffen jenseit und geschuldig über uns ergehen lassen, was der göttlichen Gerechtigkeit gut erscheint, über uns zu bestrafen. Der Soldat muß offenen Auges und erhabenen Gemütes in den Kampf ziehen können, nicht mit niedergebundenem Mund und mit schuldlos pochendem Gewissen. Ich meine es, den Soldaten Steine statt Brot geben, wenn man sich bemüht, kann eine solche Aufjagung der Kriegstendenzen bestrafen wie die, die Sie in Ihrer Predigt ausgesprochen.

Meine einseitige Meinung über die bestrafte Strafe Ihrer Predigt ändert natürlich nichts an meiner persönlichen Hochachtung für Sie, mit der ich bestreibe

Euer Hochwürden ergebener
 Ferdinand Rabliger, Sekretär.

Das steht sich jetzt
 Die große Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

Roch allemal werden Euer Hochwürden verstehen, warum ich von Ihrer Predigt wenig Lust und noch weniger Aufmerksamkeit bespitzt habe. Wenn ich mir vorstelle, daß unsere Kruppen kämpfen sollen mit dem besitzenden Mann im Sengen, daß dieses Mittelstehen als Schuldige zur Strafe oder als Unschuldige zur Läuterung bestrafen habe, so muß das den kämpfenden Mann lähmen. Wir müssen ja dann viel eher die Waffen jenseit und geschuldig über uns ergehen lassen, was der göttlichen Gerechtigkeit gut erscheint, über uns zu bestrafen. Der Soldat muß offenen Auges und erhabenen Gemütes in den Kampf ziehen können, nicht mit niedergebundenem Mund und mit schuldlos pochendem Gewissen. Ich meine es, den Soldaten Steine statt Brot geben, wenn man sich bemüht, kann eine solche Aufjagung der Kriegstendenzen bestrafen wie die, die Sie in Ihrer Predigt ausgesprochen.

Meine einseitige Meinung über die bestrafte Strafe Ihrer Predigt ändert natürlich nichts an meiner persönlichen Hochachtung für Sie, mit der ich bestreibe

Euer Hochwürden ergebener
 Ferdinand Rabliger, Sekretär.

Das steht sich jetzt
 Die große Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

Was der Krieg bringt.

Die Schelte.
 In den letzten Tagen haben wir schon die Berichte des österreichischen Generalstabs vernommen, die die Jäger und ungarischen Truppenführer über die Lage in der Ostfront berichten. Nichts, nichts und nichts von dem, was wir in den letzten Tagen vernommen haben. Die letzten Berichte, denen wir folgen können, sind die Berichte der Jäger und ungarischen Truppenführer über die Lage in der Ostfront. Nichts, nichts und nichts von dem, was wir in den letzten Tagen vernommen haben.

Die große Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

Die große Masse des Bürgerturns, die sich hochherzig verhalten, sie habe den Krieg nicht gewollt, lege vor dem Kriege die Hände in den Schoß. Ja es gab welche, die das von einem „frühen jüdischen Kriege“ sprachen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 114.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Mai 1917.

Verpflichteter Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch am Himmelfahrtstag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Himmelfahrtstag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Dr. Buttner, Kaiserstraße 81, Telefon 3662.

Wilhelmstadt: Sanitätsrat Wolff, Große Diesdorfer Straße 217, Telefon 7280.

Sudenburg: Sanitätsrat Dr. S. Schmidt, Halberstädter Straße 118, Telefon 3627.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Himmelfahrtstag sind den ganzen Tag geöffnet: Löwen-Apothek, Alter Markt 22, Nordfront-Apothek, Pfälzerstr. 16, Kaiser-Friedrich-Apothek, Kaiserstraße 27, Löwen-Apothek, Neustadt, Lübecker Straße 116, Viktoria-Apothek, Kaiserstraße 94b, Hohenjollen-Apothek, Halberstädter Straße 122, Adler-Apothek, Große Diesdorfer Straße 217, Rojen-Apothek, Coquiststraße 8.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Apothekendeckung in Friedrichstadt besorgt allnächtlich Nachtdienst.

**** Höchstpreise für Fische.** Beim Verkauf inländischer Fische im Kleinhandel darf nach einer Bekanntmachung des Magistrats der Preis für 1 Pfund 1,50 Mark nicht übersteigen. Im Bedarfsfall kann Gendarmen auf Antrag die Erlaubnis erteilt werden, die Preise bis auf 2 Mark zu erhöhen. Anträge sind an die Preisprüfungsstelle zu richten. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

**** Die Entnahme von Griech auf die in die Vorkarte eingelassenen Griefmarken für Kinder bis zu 2 Jahren kann in der Zeit vom 18. bis 31. Mai erfolgen. Nach dem 31. Mai können die Griefmarken zur Abgabe von Griech nicht mehr vorgelegt werden. Die Einlösung der Griefmarken muß bei denjenigen Geschäften erfolgen, bei welchen die Hausabgabe in die (weißen) Materialwarenkundenlisten eingetragen ist. Als Kundenanzweis dient die Materialwarenkarte. Auf jede Griefmarke wird 1 Pfund Griech verabfolgt. Der Höchstpreis für Griech beträgt 28 Pf. für 1 Pfund. Auf die Bestimmung, daß auf Griefmarken statt Weizengriech auch Wehl bezogen werden kann, wird besonders hingewiesen.**

**** Abgabe von Lebensmittelmarken bei der Kriegsfische.** Für die Abgabe der Wochenkarten und Gutscheine zur Teilnahme an der Kriegsfischerei für die Woche vom 29. Mai bis 2. Juni wird folgendes bestimmt: Für Personen über 6 Jahre ist in jedem Falle auch wenn sie nur 1/2 Portion beziehen, abzunehmen: a) die Fleischmarke Nr. 1 der für die Zeit vom 21. Mai bis 17. Juni gültigen (gelben) Reichsfischkarte, b) die Marke Nr. 9 der Materialwarenkarte für Mai/Juni. Für Kinder von 6 Monaten bis zu 6 Jahren wird abgenommen: die Marke Nr. 9 der Materialwarenkarte für Mai/Juni. Die Abgabe der Lebensmittelmarken und Gutscheine für die obengenannte Woche erfolgt wie üblich am Montag und Dienstag (21. und 22. Mai), die Abgabe der Marken erfolgt bei dieser Ausgabe.

— Eine Bitte der Arbeiterjugend. Die Arbeiterjugendbewegung in Magdeburg wird immer mehr verhältnismäßig guten Stand behaupten können, wenn sie aus der älteren Arbeiterschaft keine Helfer entziehen. Von allen Seiten wird die hohe Bedeutung der Jugendpflege in der Kriegszeit und für die Zukunft der Arbeiterbewegung anerkannt, man dürfe man die Leute, die sich jetzt um die Jugendbewegung bemühen, auch nicht ohne Hilfe lassen. Zweifellos gibt es in der organisierten Arbeiterschaft eine Menge Genossen und Genossinnen, die das Gefühl und auch die Lust haben, in der Jugendbewegung mitzumischen. Sie könnten dabei Aufgaben erfüllen, die nicht nur großen Nutzen für die Allgemeinheit, sondern auch hohe persönliche Befriedigung brächten. Gewerkschafts- und Parteigenossen, die gewillt sind, in der Jugendbewegung mitzuhelfen, werden hierdurch zu einer Beförderung eingeladen, die am Sonnabend abends 8 1/2 Uhr im Speisezimmer der Arbeiter-Zentralbibliothek, Georgenplatz 10, Hof rechts, 1 Treppe, stattfindet. Eingeladen sind selbstverständlich auch Genossinnen, denn die weibliche Jugend bedarf besonders dringend der Betätigung. Die Jugend glaubt an die Hilfsbereitschaft der älteren Arbeiterschaft und das allseitige Interesse für den jüngsten Zweig der Arbeiterbewegung und hofft deshalb auf guten Erfolg ihrer Einladung.

— Arbeiterjugend. Am Donnerstag (Himmelfahrt) unternehmen die Alten Neustädter eine Tageswanderung nach Sommer. Abmarsch morgens 7 Uhr von der Herrentugstraße. Mittags wandern nachmittags nach „unserm Blockberg“. Abmarsch 1/2 Uhr von der Herrentugstraße.

— Arbeiterjugend. Die Budauer unternehmen am Donnerstag (Himmelfahrt) einen Ausflug nach „unserm Blockberg“. Abmarsch 1/2 Uhr von der Wilhelmstraße.

— Postdiebstähle. Die frühere Postkassenhelferin Marie Stöber von hier hat vom 1. bis 18. März auf dem Bahnhof aus Postpaketen fortgesetzt Nahrungs- und Genussmittel. Sie wurde vom hiesigen Schöffengericht zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Schon die Obstblüten! Die werbliche Rante, von jedem Spaziergang unter allen Umständen etwas Grünes oder Blühendes mit nach Hause zu bringen, um es dort verwelken zu lassen, scheint jetzt wieder zum Schaden der Obstbäume einen bedeutenden Umfang anzunehmen. Kann es etwas Unvernünftigeres geben, als in voller Blüte stehende Zweige von Obstbäumen abzuschneiden oder abzuschneiden, um sie nach wenigen Tagen des langsamen Verwelkens dem Müllhaufen zu überantworten? Was denken sich die Damen und Mädchen, die Herren und Mädchen eigentlich dabei, wenn sie mittags oder abends von irgendeiner Tour aus dem Freien zurückkehren und dabei ganze Büschel von blühenden Obstzweigen in den Händen haben? Eine „bessere“ Dame, die mit diesen traurigen Tropfen von Landesklima noch renommierte und ganz entzückt war über die wunderbare natürliche Anordnung der Blüten an einem Kirchgeweihe, wurde höchst ungemütlich, als ihr von einem Herrn das Unvernünftige ihrer Handlungsweise vor Augen geführt wurde. Wie will man den Kindern begreiflich machen, die Natur zu schonen, wenn die Erwachsenen täglich gegen die einfachen Regeln auf diesem Gebiet verstoßen?

— Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag.

— Schiffsunfälle auf der Elbe. Unter den Schiffsunfällen, die im Jahre 1916 auf der Elbe von der sächsischen Landesgrenze abwärts bis zur Seeemündung an der lauenburgischen Grenze zu verzeichnen sind, befinden sich 21 erhebliche. Als vollständig gesunken werden von der Elbstrombauverwaltung 18 Fahrzeuge angegeben. Das größte hiervon war ein eisernes Frachtschiff von 1051 Tonnen Tragfähigkeit, das mit Mais beladen bei der Talsahrt bei Lorzgau gegen eine Buhne getrieben wurde. Das kleinste war ebenfalls ein eisernes Frachtschiff, es hatte 225 Tonnen Tragfähigkeit und war mit Mauersteinen beladen. Menschen sind bei den Unfällen nicht ungeschont.

— Vom roten Kreuz wird uns geschrieben: Die 20. monatliche Hausammlung beginnt am Sonntag den 20. Mai 1917. Das Bureau weist darauf hin, daß direkte Einzahlungen an der Kasse, Kaiserstraße 64, oder per Postcheckkonto Berlin NW 7 22345 erfolgen können. Zugleich bittet es, der unermüßlichen Sammlertätigkeit die nun schon fast 2 Jahre das nicht leichte Amt versteht, durch freundliche Aufnahme die Freude an der Arbeit zu erhalten.

— Der Magdeburger Tiersehverein gibt durch Inserat bekannt, daß Hunde und Katzen jeden Dienstagmittags schmerzlos getötet werden. Anmeldungen sind bei der Geschäftsstelle des Vereins, Königstr. 67, Fernruf 7370, zu machen.

— Zur Baumbüte. Das rote Kreuz schreibt uns: Eine besonders schöne Blütenpracht zeigt in diesem Jahr der große Obstgarten von Mag Lehnardt junior an der Ebdorfer Chaussee nahe der Parleber Chaussee in der Neustadt. Der Besitzer hat deshalb freundlicherweise gestattet, daß die Gartenanlagen vom Himmelfahrtstag bis Sonntag den 20. Mai einschließlich in der Zeit von 3 1/2 Uhr bis 7 Uhr besichtigt werden können; es wird dafür zum Besten des roten Kreuzes ein freiwilliger Beitrag erbeten. Die Besondere der Anlagen sind die Obstpflanzerei und die Laubengänge aus Obstbäumen.

— Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Bei der am 12. und 13. Mai vorgenommenen Wahl von drei Delegierten zum 13. ordentlichen Verbandstag in Köln wurden gewählt die Kollegen H. Brandes, Fr. Hartung und Wilh. Springer. Abgegeben sind insgesamt 914 Stimmen.

Die 21. monatliche Hausammlung

beginnt am Sonntag den 20. Mai 1917.

Einzahlungen können an unserer Kasse, Kaiserstraße 64, oder auf unser Postcheck-Konto Berlin NW 7 Nr. 22345 erfolgen.

— Die Schlussrunde für Ost- und Schanzenwärtinnen ist für den Himmelfahrtstag, für den Pfingstmontag und für die beiden Pfingsttage vom Polizeipräsidenten auf 11 1/2 Uhr abends festgesetzt worden.

— Von der Feuerwehr. Am Donnerstag abend gegen 8 1/2 Uhr gerieten in einem Räume des Erdgeschosses Herberstraße 42 infolge Überhitzens von Schmelzern mehrere Schächeln mit Inhalt in Brand. Die Gefahr war beim Eintreffen der alarmierten Feuerwehre bereits beseitigt.

— Straßenbahnunfall. Heute mittags gegen 1 Uhr fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 8 an der Haltestelle Brückchen — so sah diese Linie mit der Ringbahnlinie kreuzt — auf einem Wagen der Ringlinie. Beide Wagen wurden so stark beschädigt, daß sie außer Betrieb gesetzt werden mußten. Personen sind, wie uns von der Straßenbahn mitgeteilt wird, nach den bisherigen Feststellungen nicht verletzt worden.

X Gestohlen wurden in der Nacht zum 15. d. M. aus zwei Ställen zweier Gartenparzellen an der Obenrieder Chaussee 17 Kaninchen, darunter ein schwarzes mit sechs Jungen und ein weißes mit drei Jungen.

X In Haft genommen wurde der Arbeiter Oskar Böhm, in Osterleben geboren, der von der Staatsanwaltschaft in Lorzgau wegen schweren Diebstahls strafverurteilt ist.

X Der Eigentümer des aufgeregten Pferdes ermittelt. Das am 15. d. M. in der Leipziger Straße aufgeregte Pferd gehört einem Zigeuner, der es zwei bekannten Knaben übergeben hatte, um es nach Schönebeck zu bringen, die es aber laufen ließen.

Theater, Konzerte etc.

Wittelsberger-Theater. Donnerstag (Schluß der Spielzeit), Anfang 8 Uhr: „König“; nachm. (zu 11 Uhr): „Jugend“. Freitag: „Das Konzert“. Sonnabend: „Im weißen Rössl“. Beide Aufführungen beginnen um 8 Uhr.

Wilhelm-Theater. Der Spielplan legt sich für die nächsten Tage wie folgt zusammen: Heute (Himmelfahrt) nachmittags: „Die taupe Susanne“; abends: „Ein Bolzertraum“. Freitag: „Ein das Jubiläum“. Sonnabend: „Wie einst im Mai“. Sonntag nachmittags: Die Großherzogin von Sibirien; abends: Der Graf von Luxemburg. Montag (zum erstenmal): „Polenlied“, große Operette von Oskar Nedbal. Dienstag: „Gott gab ich für Eifer“.

Zentraltheater. Das „Dreimäderlhaus“ wird mit noch Donnerstag und Freitag gegeben. Sonnabend zum ersten Male: Die schöne Unbekannte, Operette von Oskar Strauß. Am Sonntag zwei Aufführungen.

Mietzereien. Am 18. d. M., abends 8 Uhr, im oberen Saale der Reichshalle, Kaiserstraße 15/19, Vortrag von Geheimrat Bamm über Ernährungsfragen.

Gaukonferenz der Zimmerer.

Am Sonntag den 13. Mai tagte in Magdeburg eine Gaukonferenz der Zimmerer, um Stellung zu nehmen zu dem Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen dem Arbeitgeberverband des Baugewerbes und den beteiligten Arbeiterorganisationen stattfanden. Der Gauleiter hieß die Erklärungen herzlich willkommen und gedachte der im Heresdienst stehenden Mitglieder und der im Kriege gefallenen Kameraden. Durch die Lohnbewegungen hat es sich nötig gemacht, den Gau zu erweitern, es wurden ihm folgende Zahlstellen zugewiesen: Lorzgau, Halle, Verdenburg, Schönebeck, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Belgern, Wesseln, Querfurt. Auf der Konferenz sind 49 Delegierte anwesend. Ein Vertreter des Hauptverbandes, Kamerad Holst, erläuterte Bericht über die erwähnten Verhandlungen, die unter dem Vorsitz Dr. Caspary vom Ministerium des Innern am 26. April stattgefunden haben. Er schilderte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um die Unternehmer zu bewegen, erneut eine Leistungszulage zu bewilligen. Der Vermittlung der Regierung sei es mit zu danken, daß sich die Unternehmer bereit erklärten, in Verhandlungen einzutreten. Nach langem Streben erklärten sie sich bereit, 15 Pf. pro Stunde zu zahlen unter der Bedingung, daß sie die Mehrbelastung von den bauenden Behörden zurückerstattet bekommen. Der Zuschlag soll mit rückwirkender Kraft vom 27. April an gezahlt werden. Auch unsere Ansicht, daß der Tarifvertrag nur die äußere Form unserer Abmachungen ist und jederzeit den gegebenen Verhältnissen entsprechend erweitert werden kann, fand allseitige Anerkennung. In der Diskussion wurde allseitig mit Nachdruck betont, daß das Angebot viel zu gering sei, um die tatsächliche Leertung aller Lebensmittel nur annähernd auszugleichen. Unter den gegebenen Verhältnissen bleibe jedoch nichts weiter übrig, als sich damit abzufinden. Die Abstimmung ergab die Annahme des Angebots gegen 4 Stimmen. Dann gab der Gauleiter ein Referat über den Heberblick über den Stand der Organisation im Gau selbst. 55 Zahlstellen mit einem Mitgliederbestand von 1641 sind zu verzeichnen. 11 Zahlstellen haben ihre Tätigkeit infolge Einberufung der Mitglieder zum Heeresdienst einstellen müssen. Die Höhe im Gau sind zum erheblichen Teile nicht befriedigend. Die Zimmerer haben Gelegenheit, durch die großen Kriegsbauten, die im Gau ausgeführt werden und wo mit Hilfe des Verbandes angemessene Arbeits- und Lohnbedingungen erzielt worden sind, ihre Arbeitsstellen zu wechseln. Wenn ein Unternehmer Leute behalten will, muß er auch der Zeit entsprechende Löhne zahlen. Neben gibt den Delegierten mit auf den Weg, das Berufsleben anzuregen. Er erteilt ihnen auch die nötigen Ratsschlüsse. Holst vom Hauptverband spricht dann über den Verband im dritten Kriegsjahr. Hat auch der Verband prozentmäßig die meisten Einberufungen zu verzeichnen, so können seine Mitglieder doch getrost in die Zukunft schauen. Die Finanzen sind im guten Zustand, der Verband steht gefestigt da. Um die Höhe des Krieges etwas zu lindern, hat der Verband rund 1 1/2 Millionen Mark aufgewendet. Weitere Untersuchungen stehen bevor. Auch auf dem Gebiet der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sei geleistet worden, was möglich war. Er beruft sich auch auf die Umgestaltung des Arbeitgeberverbandes. Die Arbeitgeber haben sich zu einem Wirtschaftsbund zusammengeschlossen, angeblich um sich gegen übermäßige Preissteigerungen zu wehren, in Wirklichkeit aber nur, um als geschlossene Macht gegenüber der Arbeiterkraft aufzutreten. In den Versammlungen muß über die Vertikung der Arbeitszeit und die Schäden der Affordarbeit diskutiert werden. Schärferer Kampf wird es noch kosten, um die Lage der Arbeiter den wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Daher ist alles Trennende zu vermeiden, und vor allen Dingen der Parteizweit aus unserer Gewerkschaft fernzuhalten. Die Diskussion bewegt sich im guttunenden Sinne. Die Beschlüsse der Zentralinstanzen hinsichtlich Zahlung einer Familienunterstützung in der Zeit vom 11. bis 23. Juni für die zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder in der Höhe von 8, 9 und 10 Mark ohne Sozialzuschlag sowie die Bewilligung einer Leistungszulage für alle Angehörigen, deren Höhe den Abmachungen vom 26. April entspricht, wurden einstimmig gutgeheißen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und mit dem Appell an die Anwesenden, sich für die Festigung und die Ausbreitung der Organisation einzusetzen und für die geschehenen Beschlüsse zu wirken, erfolgte Schluß der Konferenz.

Meine Chronik.

Das nach Sibirien verbannte Garde-Regiment.

Jetzt, wo der Strom der nach Sibirien Verbannenen nach Strömen zurückfließt, mag an eine Vergangenheit erinnert werden, die in den „Annalen“ erzählt wird. Einmal wohnte Herz Nikolaus I. dem Manöver eines seiner glanzvollen Regimenter bei. Eine mühselige Übung ließ er mehrmals wiederholen. Es handelte sich um eine Schwenkung, die so nahe an einem Fluße befohlen worden war, daß die Reiter des äußersten Flügel mit ihren Pferden hätten ins Wasser springen müssen, um die Richtung umzuwenden. Die Soldaten und Offiziere in Paradeuniform wollten sich aber nicht dazu entschließen, ihre Stiefel und guten Reitkleider naß zu machen, und so ging alles brüder und brüder. Endlich erreichte der Unwille des Zaren seinen Höhepunkt; er riefete sich in den Reihen auf und rief mit Stenorkinamen: „Das Regiment für die schlechteste Schwenkung nach Sibirien!“ Der Befehl wurde von einem Schwadronführer dem andern weitergegeben, und das Garde-Regiment setzte in seinen frecksten und blühenden Paradeuniformen sich gehoriam in Trab, um direkt nach Sibirien zu reiten. Keiner hatte das geringste Gepäckstück oder auch nur einen Mantel. Glücklicherweise war nach zwei Tagen der Horn des Harns veranlaßt und er sendte seine schnellsten Boten, die das ursprüngliche Regiment auf seinem traurigen Ritt nach dem oben Sibirien einholten und ihm den Befehl zur Rückkehr überbrachten.

Die schöne Unbekannte.

Oskar Strauß, der Wiener Komponist, begründete seinen Ruf mit dem „Bolzertraum“. Der große Reichtum an seinen Melodien übernahm damals ebenso wie die ungünstigste Art des obersten Aufbaus. Das Stück hat einen untergeordneten Siegeszug über die Opernbühnen an und der Name Strauß, der schon vordem durch mancherlei wirksame Kompositionen einen guten Klang erhalten hatte, gab sich jetzt in das Gedächtnis der musikalischen Welt. Mit vieltem Eifer und glücklichem Gelingen schrieb Oskar Strauß im Laufe der Jahre noch manche recht gute Operette. Das neueste seiner Werke wird am Sonnabend dieser Woche im Zentraltheater zur Erstaufführung gelangen; es ist dies die Operette „Die schöne Unbekannte“, welche schon in Breslau, in Wien, in Dresden außerordentlich gefiel — einmal dank des originellen Textbuchs, andererseits dank der Musik, die — je nach der Situation — sich oder gemüßvoll, übermäßig lustig oder sentimental erlingt. Die Direktion des Zentraltheaters hat das Stück bestes angekauft, sowohl was die Kostüme und Uniformen als auch die Dekorationen anbetrifft. Doch nicht nur dasjenige Bild ist ein gebiegenes, auch die Besetzung der Hauptrollen ist eine recht glückliche. Die männliche Hauptpartie singt Otto Spielmann, der durch sein erfolgreiches Wirken in den verschiedensten Werken hier sehr geschätzt ist; als seine Partnerin tritt die jugendliche Sängerin Vera Kroll, die sich gleichfalls großer Beliebtheit erfreut. Ein humorvolles Paar verkörpern die populäre Kontraltistin Hanni Reimers, deren Spiel und Stimme gleich vorzüglich ist, und Georg Traub, der schon vor Jahren in der „Kino-Königin“, in „Fräulein Trullala“, die Magdeburger zu beschürmen hieß. Den Oberst spielt Reinhold Gromer, der das Stück mit großem Erfolg inszenierte. Georg Lubau und Kelli Kurja, gleichfalls tüchtige und bekannte Kräfte, sind des weitern beifällig; Dirigent ist wiederum Albert Berg, dessen Ruf ja für beste Ausführung des musikalischen Teiles bürgt. So ist zu erwarten, daß das Magdeburger Publikum sich in diesen Scharen im Zentraltheater einfanden wird, um die Schönheit der „Schönen Unbekannten“ zu machen.

Verstärkung nachgefragt zu werden. In einzelnen Punkten wurde die Verfolgung des Gegners bis in seine Stellung vorgezogen.

Unsere Truppen erlangen am 14. Mai in kraftvollster Abwehr einen vollen Erfolg; der Feind ließ über 1600 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand. Die Schlacht dauerte ohne Unterbrechung fort.

Unsere Krieger traten über dem Kampfbereich gegen zahlreiche italienische Flugzeuge ins Gefecht. Offizierstellvertreter Richtig blieb zum ersten Male Sieger im Luftkampf. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, zwei andre durch Artilleriefeuer herabgeholt. In Südruten und Tirol geringe Beschäftigung.

Auch am Dienstag wurde, wie eine ergänzende Wiener Meldung vom Abend berichtet, den ganzen Tag über erbittert weitergekämpft. Die Schlachtfrenten erweiterten sich nach Norden über Camale hinaus.

Zunehmende Artilleriekämpfe.

Wir wiederholen nachstehend den gestrigen deutschen Tagesbericht, den wir nur in einem Teile der Auflage veröffentlichten konnten:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Oern und Armentières hielt die lebhaftere Artillerietätigkeit an. Durch kurzen Trommelfeuern an der Scarpe und bei Monchy vorbereitete englische Angriffe kamen in unserm Vernichtungsgeschütz nicht zur Entwicklung. Südlich und nördlich von Bullecourt wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An mehreren Stellen der Aisne- und Champagne-Front nahm der Artilleriekampf wieder zu, gegen die Höhenstellungen des Chemin des Dames nördlich von Cormicy und nördlich von Prosnes steigerte er sich zeitweise zu erheblicher Stärke.

Die St.-Verge-Forme südlich des Forts de Malmaison wurde im frischen Draufgehen durch mehrere Kompanien gestürmt und gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten. Ebenso behaupteten Rheinländer eine am 13. Mai auf Höhe 108 nördlich von Saigneul durch Zurückdrängen der Franzosen neu gewonnene Linie gegen viermal wiederholte Angriffe.

Bei Ailles, nördlich von Craonelle, und westlich der Straße Carbecq-Berry-au-Sac blieben französische Zeitschiffe erfolglos.

Westlich der Mas wurden Angriffe feindlicher Stütztruppen gegen das Dorf Blancé abgeschlagen.

Im Luftkampf stützten 6 feindliche Flugzeuge hinter den deutschen Linien ab, ein weiteres mußte bei uns notlanden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seine besondern Ereignisse.

Mazedonische Front:

Nördlich von Manastir und im Gernabogen ist der Artilleriekampf in erneuter Steigerung begriffen.

Im Abendbericht wird noch mitgeteilt, daß am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne lebhaftes Artilleriefeuern herrscht. An den übrigen Fronten im Westen blieb es bei teilweise schlechter Sicht ruhiger.

Ein sozialistischer Feldprediger.

Aus Amsterdam wird der Wiener „Arbeiterzeitung“ geschrieben: Holland bietet nicht nur die in nichtrevolutionären Staaten seltene Verdienstmöglichkeit, daß im Heere — die Marine allerdings ausgenommen — von den sogenannten „Mobilisationskassen“ so ziemlich ohne Störung die sozialistische Propaganda betrieben werden kann, sondern es erfreut sich auch eines richtigen sozialistischen Feldpredigers am Kapitän S. B. Wolff.

Ein Leser des „Het Volk“ schildert die Tätigkeit Wolffs, der der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehört, folgendermaßen: Obwohl er in seiner Eigenschaft als Feldprediger natürlich keine sozialistische Propaganda betreibt, steht er doch bei seiner Tätigkeit keine sozialistische Heberzeugung nicht unter Sühle und Wämle. In seinen populären Vorträgen vertritt er z. B. Saurés, schildert er die „Zufriedenheit“ als geistige Ansehens- und jedoch seine zahlreichsten Zuhörer stets auf, sich eine eigne Anschauung über Welt und Gesellschaft zu bilden. Auch trägt er gegenüber dem von seinen Kollegen gepredigten Hymanismus eine sozialistische Auffassung der Vaterlandsbegriffe vor. In seinen Mittagskurven werden ökonomische und andre Gegenstände behandelt, während er in seinen literarischen Abendvorlesungen auch seine sozialistische Anschauung in den Vordergrund stellt.

Der Verfasser der Zukunfts erklärt die Erziehungsarbeit des Genossen Wolff für sehr einflussvoll und hält es für wünschenswert, daß noch mehr „rote Dominees“ im Heer angestellt werden. Bei der bedeutenden Rolle, die die Religion im Gemüths- und Gedankleben eines sehr großen Teiles des holländischen Volkes spielt, ist der Einfluß, den ein sozialistischer Geistlicher auf die jungen Soldaten haben kann, nicht zu unterschätzen. Es ist nicht verwunderlich, daß Genosse Wolff schon Gegenstand heftiger Angriffe von orthodoxer und reaktionärer Seite geworden ist. In der kalvinistischen Soldatenseitung „De Nederländerse Krijgsmann“ erklärt ein Majorfeldprediger, daß Wolffs Tätigkeit „geistige Verwilderung“ zur Folge habe. Ja, vielleicht lernen die jungen Leute vom roten Kapitän noch, daß Demagogik ein nichterträgliches Gewerbe ist.

Die Freuden des Einkaufens.

Den Pariserern geht es beim Einkufen angenehmer und mühsamer als uns. Das hat sehr zu seinem Mißvergnügen ein Winterbesucher des „Debut“ erfahren müssen. Er erzählt darüber zwei folgende:

„Ich bin in ein kleines Dorf in der Nähe von Paris gezogen, wo man noch gut versorgt werden soll. Um mich davon zu überzeugen, habe ich einen Vormittag, an dem es ausnehmungsweise nicht regnete, dazu benutzt, mich etwas auf dem Markt umzusehen. Die Leinwandgeschäfte flatterten ärgerlich im heißen Sonnenschein, und die Händler fanden, die Straße in den Rücken, Kopf

und hinter ihren mehr als dürftigen Auslagen und Pflichten die Käufer mit göttigen Blicken auf.

„Ich möchte gern ein halbes Pfund Butter“, hat ich gebittet an einem Butterstand.

„So schön Sie aus!“ hauchte mir die Verkäuferin entgegen. Betroffen schaute ich auf, aber sie sah so fürchterlich drein, daß ich voller Entsetzen die Flucht ergriff.

Die Gemüthsänderung schien mir etwas zugänglicher. Ihre Auswahl an Frühgemüse war äußerst bescheiden, so daß ich nichts Besseres zu kaufen wußte als Kartoffeln. Mit aller Höflichkeit ersuchte ich um zwei Pfund.

„Einen Franc!“ herrschte sie mich an.

„Schiel herauf“, sagte sie mir, „aber der Höchstpreis ist doch...“

„Ich selber muß den Tarif am Höchstpreise, warum Sie noch, daß Sie fortfahren.“

Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, aber von diesem Augenblick an begann ich einzusehen, was für ein erbärmliches Geschöpf doch eigentlich so ein Käufer in Kriegzeiten ist.

Ganz klein geworden, wandte ich mich mit einer lebenswichtigen Ansprache an das Schlächterfräulein, fand aber ebensov wenig Gnade vor Ihren Augen wie bei der Fischhändlerin, die mir etwas plötzlich einen Fisch unter die Nase hielt, bei dem mir schlecht wurde. Die Obstfrau klärte mich darüber auf, daß die Süßfrüchte immer aus Deutschland gekommen wären und daß es demgemäß im Kriege keine gäbe. Um nicht von den wütenden Weibern, die im Chor über mich herfielen, in Stücke gerissen zu werden, kaufte ich schließlich zwei gänglich verächtelte Äpfel für das Sündengeld von 60 Pfennig. Mit diesen goldenen Äpfeln deresperiden hätte kein Hercules Staat machen können. Meine Köchin höhnte denn auch schon von weitem, als sie mich mit ihnen ankommen sah: „Daß der Herr sich man nicht verheißt! Da soll wohl die Familie von satt werden?“

Aber ich sah, als hörte ich nicht, um dem unterwürdiglichen Hausbraten nicht meine Schuldigung darbringen zu müssen, daß sie uns noch nicht hat verhungern lassen.

Sod und Humor.

Aus dem Felde wird geschrieben: Kürzlich wurden in unserer Gegend die Kruppen untersucht. Bekanntlich wird man dabei entweder „I. b.“ (Kriegsverwendungsfähig), „G. b.“ (garnisonverwendungsfähig) oder „a. b.“ (arbeitsverwendungsfähig). Einer meiner Kameraden fragte mich scherzhaft: „Weißt Du, was „I. b.“ bedeutet?“ — „Natürlich Kriegsverwendungsfähig.“ — „Nein, das bedeutet: kinderschreckend!“

Spott und Humor wohnen im Kriege nahe beieinander. Dafür kann man hier draußen täglich Beispiele erleben. Da ruft der eine Kamerad dem andern beim Abschied zu: „Auf Wiedersehen im Massengrab!“ Und denkt nicht einmal daran, daß dies in der nächsten Stunde schon Wirklichkeit sein kann. Der Frontsoldat, der dem Tode Tausende von Meilen ins Auge gesehen hat, weiß nichts mehr von den Schrecken des Sterbens. Es ist ihm etwas ganz Selbstverständliches, daß er jeden Augenblick abgeschossen werden kann. Um so mehr macht sich dafür als natürliche Reaktion der Humor geltend, der denn auch überall seine Blüten treibt. Eine Stellung, die stark unter feindlichem Feuer liegt, nennt man kurzweg „eine windige Gasse“. Ist ein Gasangriff zu befürchten, hat also jeder die Gasmaske anzusetzen, so spricht man von einem Gasmaskenball. Wer sich bei einem Angriff hervorwagt, bekommt den Ruf zu hören: „Der will wohl Schwebenflieger im Massengrab werden!“

Erstehen feindliche Flieger, so heißt es: „Die Luft ist nicht rein“, der „Himmel hat Majern“, wegen der weißen Schrapnellwolken der Abwehrgeschütze. Die Erkennungsmarke, die jeder Soldat bei sich trägt, ist die Kreppiermarke, die Himmelfahrtskarte oder die Freitarte fürs Massengrab. Die Herzdenkommission, die in den Heimatsgarantionen die Felddienstsachen ausmüßert, hat den Namen „das Feldpostamt“ erhalten. Die Zelbahn, die jeder Soldat bei sich trägt, und die in der Schlacht zum Zubehören der Leichen dient, ist das Totenband.

Allerhand scherzhafte Namen hat der Feldgenosse auch für eine der mörderlichsten Kriegsinstrumente, nämlich für das Maschinengewehr, erpunden. So ist das Wort „Wohnsprüche“ ein landläufiger Ausdruck, und wenn sich das Rattern des Maschinengewehrs vernahmen läßt, heißt es: da wird jemand der Gang zugeworfen! Bekannt ist auch, daß fast jedes Geschütz, auch das des Gegners, irgendeinen Ulnamen erhält.

Es ist tatsächlich unmöglich, all die vielfältigen Ausdrücke auch nur einigermaßen vollständig wiederzugeben, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Man kann von einer Feldgrauen Mundart reden, in die sich der Neuling nur schwer hineinfinden kann, denn es kommen auch noch die Ausdrücke für alle die andern Feldverhältnisse hinzu. Und man muß immer aufs neue staunen, einmal über den Humor, der aus diesen feldgrauen Vokabeln austritt und dann über die Treuehaftigkeit, mit der die Soldaten das Besondere, das Humoristische erfassen.

Notizen.

Ein russisches Schiff verloren. Wie amtlich aus Berlin berichtet wird, wird das Marineluftschiff „L 22“ seit dem 14. Mai vermisst. Nach amtlicher englischer Meldung ist „L 22“ am 14. Mai vormittags durch englische Seejägerkräfte in der Nordsee vernichtet worden.

Deutschlands Kriegsgefangene. Nach einer neuem Zusammenstellung betrug die Gesamtzahl der in Deutschland und der besetzten Gebieten untergebrachten Gefangenen am 10. April: 19 914 Offiziere und 1 785 574 Mannschaften, zusammen also 1 805 488; am 1. Februar betrug die Zahl der gefangenen Offiziere und Mannschaften 1 690 731, also seit dem 1. Februar ein Mehr von 124 757 Gefangenen.

Der neue Regierungspräsident in Polen. Als Regierungspräsident in Polen und Nachfolger des am 1. Juni d. J. in den Ruhestand tretenden Regierungspräsidenten Strömmer ist, wie hiesige Blätter melden, der Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Kirpelin aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Aussicht genommen.

Schwere Bestrafung wegen Erschleichung von Lebensmittelfaktoren. Der Schneider Wilhelm Spanhoff und der Metzger Georg Krüger sind von dem Schwurgericht beim Landgericht I Berlin wegen schwerer Unterschlagung bestraft worden, und zwar Spanhoff mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und Krüger mit 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis. Sie haben gemeinschaftlich militärische Urlandscheine fälschlich angefertigt und sich bei Brotkommissionen Brot und Lebensmittelfaktoren erschlichen.

Der Militärminister in England. Wie aus London berichtet wird, erklärte der englische Premierminister Lloyd George auf eine Anfrage Lamberts im englischen Unterhaus: Die Regierung werde sich durch die veränderte Kampfmethode gezwungen sehen, auch nach dem Siege das ständige Heer auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht bestehen zu lassen.

Fortsetzung der Wien-Berliner Besprechungen. Der angekündigte Gegenbesuch des österreichischen Ministers des Auswärtigen Grafen Czernin, zur Fortsetzung der in Wien angeknüpften Besprechungen wird schon in der kommenden Woche erwartet. Voraussetzungen wird aber Graf Czernin nicht nach Berlin kommen, sondern das Große Hauptquartier aufsuchen.

Die Ausnahmsurteilung Griechenlands. Die geschichtliche Gesamtschau von Herz stellt mich, daß infolge der Blockade in Griechenland an Erschöpfung 68 Personen gestorben sind. Die chronologische Verteilung aller im unbesetzten Griechenland festgestellten Todesfälle an Erschöpfung ist folgende: Zum Januar 25, im Februar 26, im März 49 und bis 10. April 10 Personen. Außer den amtlich festgestellten werden noch andere gemeldet. — Die Blockade wird mit gleicher Schärfe fortgesetzt. Die Konvention der Fischebänke wird bis in die nächsten ausgeführt.

Russische Emigranten auf der Heimfahrt. Der in Stockholm angekommene russische Revolutionär Trotsky schildert im „Socialdemokraten“ die ihm von den Engländern in Halifax zuteil gewordene Behandlung. Trotsky und seine vier Reisebegleiter wurden mit Gewalt an Land geführt und sofort in ein Kriegsgefangenenlager gebracht, wo ungefähr 300 deutsche Gefangene waren. Trotsky hielt Vorträge über die russische Revolution, die aber bald von den englischen Offizieren verboten wurden. Erst nach einem Monat wurden fünf Russen freigelassen. Auch Trotskys Frau wurde mit ihren zwei Kindern in Halifax 11 Tage eingesperrt. „Nationalistische“ meißel aus Malmö: Am Montag trafen hier 253 russische Sozialisten ein, die sich auf der Reise aus der Schweiz nach Russland befinden. Sie gehören verschiedenen sozialistischen Richtungen an, jedoch sind alle einzig darin, bei ihrer Rückkehr für den Frieden wirken zu wollen. Die russische Sozialistin Vera Figner hat die Heimreise ermöglicht und auch das erforderliche Geld dafür beschafft. In einigen Tagen reisen weitere 200 russische Sozialisten aus der Schweiz nach Russland ab.

Kriegsbericht.

W. L. B. Grafel Hauptquartier, 14. Mai 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei unglücklichen Witterungsverhältnissen war die Beschäftigung sehr mäßig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits von Craonne und nördlich von Prosnes hielt die gesteigerte Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an.

Westlich von La Neuville brach ein mächtiges Detachement aus 600 Meter Breite in die feindlichen Graben ein und hielt die neu gewonnene Stellung gegen mehrere mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapfern Truppe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Topka- und Doiraner hat auf die Stramatzfront übergriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Weitere U-Boots-Erfolge.

W. L. B. Berlin, 15. Mai. Amtlich. Neue U-Boote-Erfolge im Atlantischen Ozean. Fünf Dampfer und vier Segler mit 20 000 Br.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: Der englische Dampfer Comedian (4889 Br.-R.-T.) und Thal (6434 Br.-R.-T.), beide mit Getreide und Munition beladen. Die übrigen versenkten Schiffe führten u. a. folgende Ladungen: Ein Dampfer Holz und Maschinenteile, zwei Segler Kohlen und zwei Segler Holz.

Sozialisten in die Regierung.

W. L. B. Petersburg, 15. Mai. (R. A.) Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sich mit 41 gegen 13 Stimmen bei einer Stimmenthaltung für repräsentative Teilnahme der sozialistischen Parteien an der provisorischen Regierung ausgesprochen.

Amerikanische Pläne.

W. L. B. Washington, 15. Mai. (R. A.) Die Kreditvorlage über 750 Millionen Dollar, von denen 400 Millionen zum Ankauf von einer Flotte von Handelschiffen sofort verfügbar gestellt werden sollen, wurde dem Budgetausschuß des Senats genehmigt. Ebenso fand die Gesetzesvorlage Annahme, durch welche die Regierung zur Hebung der notwendigen Schiffbauverträge ermächtigt wird.

Wahlreform für — England.

W. L. B. London, 15. Mai. In Unterhaus hat Donat Low mit dem Lord George am 21. Mai eine Erklärung über die Vorschläge der Regierung zur Behandlung der irischen Frage abgegeben. Diese Vorschläge würden den Führern der irischen Parteien im Voraus mitgeteilt werden. — Long brachte das Wahlreformgesetz ein, das verschiedene Vorschläge betreffend das Wahlrecht, die Neuverteilung der Wahlbezirke und das Stimmrecht für Frauen zusammenfaßt, über die von Vertretern aller Parteien auf der Montag abgehaltenen Konferenz unter Vorsitz des Premierministers entschieden worden war.

**Mobilmachungs-Ausschuß
vom Roten Kreuz.**



**Städtisches Wohlfahrtsamt
Magdeburg.**

Die 21. monatliche Hausammlung

beginnt

4581

am Sonntag den 20. Mai 1917.

Wieder gilt es zu beweisen, daß die ausdauernde Opferfreudigkeit des Heimatheeres der Taten und Leistungen des Feldheeres würdig ist. — Es ist die Zeit der Opfer — jeder muß sie bringen —; möge sie auch jeder freudig, dankbar und pflichtbewußt bringen.

===== Geben ist Pflicht =====

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Wir bitten, nur auf unser graues Sammelbuch mit dem Roten Kreuz einzuzahlen. Sammellisten setzen wir nicht in Umlauf.

Umpresshüte
größte Auswahl
mitkleiner Saumformen.
August Albrecht & Co.
Balttergasse 3, am Alten Markt.
Gebrauchshüte, feinste Geschäftshüte,
Eleg. Feinwäsche.

LIMONADEN.
— Glasflaschen billigste.
Sollers Erfindung
Sollers Erfindung

Wer seinen Goldschmuck
zu den Goldankaufsstellen trägt:
stärkt unsere Kampfmittel
und verkürzt den Krieg.

Tapeten!
Moderne Farben
Reichhaltige Muster
Gutes Papier
Wie der Hauswirt sie sucht,
sie jedem Mieter gefallen!
in neuer grosser Auswahl
zu den bekannt billigsten Preisen
bedeut auch in diesem Jahre, wie bisher
Cremers Tapetenhaus
Gr. Münzstr. 1 Tel. 5248
Wahlrecht zu gekauften Tapeten liegt.

Hintze
mit Siebdruckpapier
Blitzblank
Klein, kann sie mitunter
Reinigung ohne die Bedienung
benötigen noch. 4458
Gesandterich:
Wilb. Teichert,
Zähringstraße 6.

F. Pützke
Hüte, Mützen
Stühle, Kleider
Wäsche, Kost.
Kammoden
Stühle etc.

Friseur
Moderne Frisuren
Zöpfe
Oelstötter

Sudenburg
Theodor Kraft
Kalksteinstraße 37
Herren- und
Kammoden
Herrenartikel
Filzhüte, Mützen
Herren-Strickhüte
Kraus-Strickhüte
Herren-Wäsche
Krawatten
Schirme
Stöcke
Kleider etc. in großer
Auswahl.

Partieposten
bieten große Vorteile.
Neuheiten in
Herren- Garderoben
aus nach besten Stoffen und
zu billigen Preisen.
Schöne Herren, Jacken
und Mäntel
in jeder Art. Kleider u. Mäntel
Krawatten, Hemden, Hosen
etc. etc. etc.
Moderne Blusen
in allen Größen 4494
Sieverlings
Eingeschäft,
Johannstr. 17, 1 Tr.

Herrliche Neuheiten
Gastblumen all. Art, Kranz-
blumen, Dekorationsblumen,
Neststränke, Laubzweige,
alle Sorten Kranzblumen,
Krautstränge, gold. Silber, grün,
Blätter, Wäse, Gräser, alle
Schmuckteile zur Blumen-
anfertigung
C. Siebert, Karlstraße 4
Ecke Brandenburger Straße
4417 beim Feuerwehrtor.
Billigste Bezugsquelle für
Gärtner u. Blumenverkäufer.
Ühren aller Art werden
sorgf. repariert u.
regul. bei G. Thiering,
Ullmannstr. 6, I.

Reklammachung.
Der Betrieb des H.
Strohhanfischen Pfand-
Leibschäfts ist infolge
Leibesjahrs eingestellt. Die
Herrensache der Pfänder
hat der Kaufmann
Franz Koch
Jah. des Pfandhanfischen
Gustav Oelbner
4402 hier
Leiterstr. 2
auf seine Rechnung über-
nommen. Dasselbe können
alle obigen Pfänder wieder
erhalten und auch neue
Pfänder eingeliefert werden.
H. Kaufmann Erben

Frauenhaar
ausgefärbtes
Kauf 4564
E. Liebenow
28 Sternstraße 28
Fensterglas
u. **Glaserkitt**
best. garantiert
Wilh. Sedler
Balttergasse 2, Januar 1917.
Mod. Blusen
in jeder Art, Kleider, Samtröcke
in verschied. Farb., weisse Stoff-
kleider, etc. etc. etc. in gr.
Auswahl. auch zu verkaufen
Kalkstr. 1a, 2 Tr., h. Kaufmann

Die
Altbekleidungsstelle
Kauf 4592
getragene Herren- u. Damenkleider,
Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche,
Schuhwerk aller Art,
Uniformen für Militär und Beamte.
Jacobstraße 2, 1 Treppe.
Abholung erfolgt gern.
Karte oder Telefonruf (7861) genügt.

Franz Seitschek
vorm. Paul Kiejer
Hutfabrik und Mützenlager
Magdeburg, Georgenplatz 13, 1 Tr.
Ecke Barock
dicht am Breiten Weg, neben dem Gasthof Goldener Kran
empfiehlt sämtliche
Silb-, Haar-, Seiden- und Strohhüte
Eigene Reparaturwerkstatt im Hause

Spargel!
Mein Verkauf findet in
diesem Jahre u. d. Plantage
Olsenstedt, Chaussee
aus stalt. B. Schwanen.
Juniernummer 20, 1917
Fernsprecher 2077.

Sür Pantoffelmacher! Kleine Möbelfahren
Handstanz
mit 15 Paar Messer u. diverser
Material ist abgegeben
Dietrich, Feldstraße 32.
Kleine Möbelfahren
Hilfliche
alle Art für Einzimmerfahr-
werke übernehmen sofort
Klaus Radler, Schönfeldstr. 5
Telephon 5359 und 2476.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 114.

Magdeburg, Donnerstag den 17. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Die Kriegsziele.

Deutscher Reichstag.

109. Sitzung.

Berlin, 15. Mai, Donnerstags 10 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich, Graf Roederer, von Stein, Kraetke, Dr. Solf, Dr. Bischoff, von Roebell.

Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen sind überfüllt.

Kleine Anfragen.

Abg. Bogner (Unabh. Soz.) führt Beschwerde über das Verbot von Frauenveranstaltungen. Oberst von Wrisberg befragt, ob die Verbot zu Recht erfolgt sind.

Abg. Kühle (Unabh. Soz.) beschwert sich über die Verhaftung polnischer Sozialisten in Warschau.

Ministerialdirektor Scharf: Die betreffenden hatten zum Streit aufgereizt und die militärischen Interessen im Okkupationsgebiet gefährdet.

Abg. von Gröbfi (Kole) beschwert sich über die Verschickung von Polen nach Deutschland.

Ministerialdirektor Dr. Scharf: Auch hier handelt es sich um Personen, die in planmäßiger Weise darauf ausgehen, die Maßnahmen der deutschen Behörden zu durchkreuzen.

Abg. Gähre (Soz.) fragt, ob die nach Beendigung des Krieges frei werdenden großen Massen von Bauhelfern sofort dem Wohnungs- und Siedlungsbaue zugeführt werden können.

Oberst von Wrisberg sagt möglichste Entgegenkommen der Geresverwaltung zu.

Abg. Baubert (Soz.) beschwert sich über die Einberufung hüringischer Landtagsabgeordneter während der Tagung des Reichstages zum Geresdienst.

Oberst von Wrisberg: Die Beurlaubung von Landtagsabgeordneten erfolgt in weitgehendem Maße, aber doch nur, soweit es die militärischen Interessen irgendwie zulassen.

Abg. Stöckel (Soz.) fordert eine größere Vereinfachung bei der Einföhrung von Legitimationen.

Direktor im Reichsamt des Innern Müller sagt Prüfung der Frage zu.

Der Ergänzungsetat in Höhe von 12 Millionen Mark zu Vorarbeiten für den Ausbau der deutschen Wasserstraßen wird debattelos in allen drei Lesungen angenommen.

Die Kriegsziel-Interpellationen.

Die konservative Interpellation fragt den Reichskanzler nach seiner Stellungnahme zu dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteiaususses für einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen. Die sozialdemokratische Interpellation fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um eine Uebereinstimmung aller beteiligten Regierungen darüber herbeizuführen, daß der Friede in gegenseitigem Einverständnis ohne Annexionen und Kriegsschädigungen geschlossen werden kann.

Abg. Dr. Haeffke (Kons.):

Der Beschluß des Parteiaususses der sozialdemokratischen Partei, der einen sofortigen Frieden ohne Kriegsschädigung und ohne jede Annexion verlangt, hat in weiten Kreisen des Volkes Beunruhigung hervorgerufen. (Sehr richtig! rechts.) Seit Kriegsbeginn hat ja die Reichsleitung Wünsche und Forderungen der Sozialdemokratie in so weitgehendem Maße berücksichtigt, daß wir sagen müssen, die Sozialdemokratie genießt eine Bevorzugung vor allen andern Parteien. (Zustimmung rechts.) Nach h. d. Soz.) Das hochherzige Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien mehr“ ist vom Reichskanzler in der Praxis außer Kurs gesetzt worden. (Ermehrte Zustimmung rechts.)

Zu dem Kommando der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die eine weitgehende Ablehnung an die bekannnten Forderungen des Abg. Scheidemann bedeutet, die Regierung entschiede sich förmlich wegen unsers Sieges am Stodod, sie erklärte, daß wir die Schwäche Rußlands nicht wahrnehmen wollten, sie erkannte die Wertungstreue Rußlands gegenüber seinen Alliierten an. (Hört, hört! rechts.) Wie es scheint, neigen auch die Friedensziele der österreichisch-ungarischen Regierung zu den sozialdemokratischen Auffassungen hin, diese Auffassung wird auch im Ausland geteilt. Gewiß, der Reichskanzler hat sich im Reichstag für reale Garantien ausgesprochen, er hat gesagt, daß diese Garantien ausgesprochen, er hat gesagt, daß diese Garantien mit der längeren Dauer des Krieges wachsen müssen und daß nach dieser ungewissen Geschehnisse die Geschichte einen Status quo ante nicht kennt. Gleichzeitig aber hat der Abg. Scheidemann in Breslau erklärt, er müsse auf Grund von Vorreden annehmen, daß der Kanzler in der Friedensfrage den Auffassungen der Sozialdemokratie durchaus zustimme. (Hört, hört! rechts und bei den Unabh. Soz.) Herr Scheidemann hat diese Behauptung mehrfach wiederholt und er hat trotz des sehr vorzüglichen Demarkts in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung dem Kanzler auch weiter noch für seine Ansichten in Anspruch genommen. (Erneutes Hört, hört! rechts u. h. d. Unabh. Soz.) Wir stehen also vor einer vollkommenen Unklarheit und wissen nicht, was der Reichskanzler tatsächlich will. Um Klarheit zu schaffen, haben wir unsre Interpellation eingebracht. Unserem

Friedensangebot

am Dezember lagen beiseidene Bedingungen zugrunde. Nachdem es jännde abgelehnt ist, wußte man der Meinung sein, daß diese Bedingungen nicht mehr gelten könnten. Auch in dieser Beziehung herrscht nach wie vor Unklarheit, wir wissen nicht, welches die Absicht der Regierung ist. Der Abg. Scheidemann hat einmal gesagt, daß nach einem so gewaltigen Kriege die Grenzsteine nicht unberührt bleiben können. Neuerdings hat die Haltung der Sozialdemokratie eine bedenkliche Rüzance angenommen, ich erinnere nur an den dänischen Sozialisten Vorgänger, der in Petersburg gesagt haben soll, die deutschen Sozialisten würden wegen freundschaftlicher Grenzberichtigungen Schlagvorbeugens mit sich verhandeln lassen. Der Parteivorstand hat das nicht bestritten. In weiten Kreisen des deutschen Volkes, die eigentlich die Mehrheit bilden (Widerpruch links) ist man in Sorge über die Ziele der Reichsleitung, die nach dem bisherigen Gange überaus verhängnisvoll sind. Ein Friede nach dem Worte der Sozialisten würde nicht national, sondern wenn auch nicht international, so doch internationalen Interessen dienen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Großer Widerpruch der Sozialdemokraten.) Der von uns gewünschte Friede ist ein nationaler Friede. (Zurufe der Soz.: Sie!) Auf dem Wege, den Sie beschreiten wollen, kommt der baldige Friede nicht, im Gegenteil, dadurch wird der Krieg verlängert. Auf Ihre bisherigen Forderungen

benangebot haben Sie nur Hohn und Spott als Antwort bekommen und die

Forderungen der Feinde

und immer höher geworden. Jetzt ist es nicht Zeit, Bezichte auszusprechen, jetzt heißt es die Trümmer auszusprechen (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das amerikanische Volk will den Untergang der Hohenzollern, aber im deutschen Herzen wurzelt die Monarchie zu tief, als daß die Niederträchtigkeit der Entente sie herausreißen kann. (Abg. David (Soz.): Sie sind die gefährlichsten Feinde der Monarchie. Lebhafte Zustimmung links.) Der Abg. Scheidemann hat gesagt: Ein Mann, der noch glaubt, daß ein Volk siegen kann. Ich bin ein solcher Mann, ich glaube daran. (Lebhafte Weisfall rechts.) Die Regierung hat allerdings anscheinend nicht den Siegeswillen der Obersten Groberungsleitung. (Lebhafte Miße: Ha! Große Unruhe h. d. Mittelparteien. Rufe: Unerschüt!) Für uns kommt nur das deutsche Interesse in Betracht. Wie wollen die Sozialdemokraten Deutschlands Unabhängigkeit und wirtschaftliche Selbständigkeit erhalten ohne eine Machtweiterung? Reiner von uns will einen Groberungsfrieden, wir wollen einen Verteidigungsfrieden. Aber die Verteidigung kann ohne Machtweiterung nicht gesichert werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ein Verzicht auf jede Kriegsschädigung, wie die Sozialdemokraten es wollen, bedeutet, daß wir die Lasten der Milliarden auf Jahrzehnte tragen sollen, und darunter würden die Arbeiter am meisten leiden. (Widerpruch h. d. Soz.) Das internationale englisch-amerikanische Großkapital, der Kapitalismus, will uns vernichten, wir aber kämpfen für die Arbeit und Arbeitsfreudigkeit. (Zurufe h. d. Soz.: Und für die Junter!) Ein Erfolg durch Abschloßzufuhr und Handelsverträge an Stelle einer Kriegsschädigung wäre Schwindel. (Weiterkeit rechts.) Ein Feind, der nicht so am Boden liegt, daß wir jede Entschädigung von ihm haben können, wird uns auch keine günstigen Handelsverträge zugehen. (Abg. Dr. David: Ungezogenheiten!) Wir würden dann nur Verträge erhalten, die uns dauernde Nachteile, den Gegnern dauernde Vorteile sichern, die eine Quelle neuer Verwundungen sind, und wenn wir dann nicht stark genug sind, würden wir neuen Angriffen unterliegen. Sollen die Opfer umsonst gebracht, soll all das Blut umsonst geflossen sein, ohne daß das deutsche Volk und Reich für die Zukunft politisch und wirtschaftlich gesichert ist? Ein solcher Ausgang wäre unerträglich. (Zustimmung rechts.)

Unsere Feinde wollen uns vernichten, das geht auch aus den Vorspielen zur

Stodholmer Konferenz

hervor. Ich würde den Reichskanzler bedauern, der mit einer Proklamation des Verzichts in die Verhandlungen hineingehen müßte — mit diesem leeren Beutel, während unsere Gegner mit der aufgeschauften Menge ihrer Forderungen kommen. Der Mann, auf den wir unbedingt Vertrauen setzen, Hindenburg, hat erklärt, daß unsere militärische Stellung absolut stark ist, daß der U-Boot-Krieg die Hoffnungen erfüllt und daß er uns zur Hoffnung auf den endlichen Sieg berechtigt. Unsere Feinde stehen wirtschaftlich dauernd schlecht. Da gibt es nur eine Pflicht: Ablehnung des internationalen Friedens, Eintrümmigkeit im Wünsche nach einem nationalen Frieden. Wenn der Reichskanzler das nicht ausdrückt, dann werden unsere Feinde unsere Stärke, von der wir sprechen, nur für fingiert halten. Bei uns aber würde man dann irre werden an der Ueberzeugung, daß wir tatsächlich diese Stärke haben. Nicht durch Verzicht, sondern nur durch Befundung der Kraft wird die Stimmung des Volkes gehoben und unsere Zukunft gegen verlose Angriffe gesichert. Die Voraussetzungen hierfür sind

Macht- und Gebietsweiterungen Deutschlands

und die Erlangung einer Entschädigung nicht nur für die Umhill und das Elend, das uns der Krieg gebracht hat, sondern auch für die Aufwendungen, die er von uns verlangt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir wollen Arbeit, wir verlangen keine Entschädigung von Einzelheiten, wohl aber die Abkehr von einem internationalen Verzichtsfrieden und entsprechende Hinwendung zu einem nationalen Frieden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das deutsche Volk hat ein Recht, in dieser schweren Zeit seinen Kanzler zu fragen: Wohin gehst Du? (Stürmischer Weisfall rechts. Zwischen links.)

Präsident Dr. Kaempf: Herr Abg. Koefide, Sie haben einmal gesagt, es scheine böswillig, als wenn der Reichskanzler das Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien mehr“ außer Kurs gesetzt habe, und ein andres Mal, es scheine so, als ob die Reichsleitung den Siegeswillen der Obersten Groberungsleitung nicht habe. So vorläufig Sie diese Behauptungen eingeliefert haben, so präzise sie doch je nahe an eine Verleumdung des Reichskanzlers und Verhöhnung gegen die Ordnung des Hauses, daß ich sie auch von dieser Stelle aus zurückweise. (Unruhe rechts. Zustimmung links.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Am 24. April habe ich unsre Absicht angekündigt, den Reichskanzler zu einer klaren und eindeutigen Erklärung über die Kriegsziele zu veranlassen. Damit zielt unsre Interpellation. Der Abgeordnete Dr. Koefide behauptet, in unsrer Parteivollversammlung habe die Regierung joll sofort Frieden schließen usw. In Wirklichkeit werden die Sozialisten aller Länder in diesem Beschluß aufgefordert, ihre Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Groberung zu drängen und so rasch wie möglich Friedensverhandlungen herbeizuführen. Wir verlangen nicht, daß die deutsche Regierung etwas tut, wozu die anderen nicht bereit sind, sondern daß die Sozialdemokraten aller Länder ebenso vorgehen wie wir.

Im gegenseitigen Einverständnis soll auf alle Groberungen verzichtet werden. Es war notwendig, das zu betonen, nachdem der Abgeordnete Koefide unsre Beschlässe ganz falsch dargestellt hat. Soweit seine Rede Spitzen gegen den Herrn Reichskanzler enthielt, sage ich kein Wort dazu, das mag der Reichskanzler selber bestritten. (Weiterkeit.) Nach der Rede Koefides kann es für einen Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht bekennt, nur eine Kleinigkeit sein, den Mann und seine Freunde gründlich abzuführen. (Lebh. Weisfall links. Lautes Rufen rechts.) Auch mit meinen Aeußerungen in Breslau ist der Abgeordnete Koefide mehr als genau ungesprungen. Ich habe in Breslau gesagt, daß nach der Eingabe der sechs Verbände, durch die der Kriegswille in den andern Ländern mit der Zustimmung wahnfinziger Groberungsziele aus der Welt gerückt wurde (Sehr wahr! links. Unruhe rechts), wir beim Reichskanzler Einspruch erhoben haben und von ihm die Erklärung erhielten, daß er diese Pläne ablehne und damit nichts zu tun habe. (Hört, hört! h. d.

Soz.) Das habe ich in Breslau gesagt und dazu habe ich heute noch

Ich teile mit dem konservativen Redner des Hauses nach voller Klarheit. Je nach der Schärfe, die wir vertreten und der wir angehören, haben wir gewiß verschiedene Wünsche, aber das Verlangen nach endlicher Ueberwindung jeder Unklarheit ist mir mit dem Abgeordneten Koefide gemein — das einzige, was ich mit ihm gemein habe. (Weiterkeit.) Wir sind gespannt, in welcher Weise der Reichskanzler diesem Wunsch Rechnung zu tragen gedenkt.

Im übrigen trennt mich von den konservativen Interpellanten ein unüberbrückbarer Gegensatz. Das überrascht mich weiter nicht: Sie sind die Alten geblieben, Ihren Grundsätzen treu und wir auch. (Sehr gut! h. d. Soz.) Sie erkennen nach innen und nach außen nur die Kaiserherrschaft an, die Sie selbst ausüben gedenken. (Weiterkeit links.) Wir sind Sozialisten geblieben,

Feinde jeder Unterdrückung

nach innen und nach außen, wir bekämpfen als Demokraten jede Unterdrückung unsers eignen oder eines fremden Volkes. Als internationale Sozialdemokraten deutschen Stammes haben wir geholfen und helfen noch, jeden Versümmelungsversuch von Deutschland abzuwehren. Unsere Friedensziele für Deutschland bestehen unverändert fort: Territoriale Unversehrtheit, politische Selbständigkeit, wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit Deutschlands müssen gesichert sein. Aber ebenso entschieden lehnen wir jede Vergewaltigung fremder Völker rundweg ab. Diese beiden Gedanken haben wir seit August 1914 an dieser Stelle und im Lande immer wieder ausgesprochen. Zwischen uns und den Herren von der Rechten, den gebornen Weltveroberern (große Weiterkeit) klafft hier ein unüberbrückbarer Spalt.

Aber für die Herren in der Mitte, für die — nicht für uns — die Kriegslage entscheidend ist, möchte ich auch einiges sagen. Es handelt sich heute ja nicht darum, ob wir zugreifen wollen oder nicht, sondern darum, daß man nicht zugreifen kann. (Sehr gut! links.) Auf beiden Seiten werden die Völker immer wieder mit der endgültigen Entscheidung verdrückt, die unmittelbar bevorstehen soll, sie sollen sich nur noch ein kleines Weilschen gedulden. Inzwischen sind über 3 Jahre vergangen. Da ist es die höchste Pflicht aller vernünftig und ruhig Denkenden, diesem

Spiele mit dem Völkerverleben ein Ende zu machen

und den Regierungen zuzurufen: Es ist genug! (Weisfall links.) Die Mittelmächte werden, wenn sie sich gegen Verdrückungspläne wehren müssen, standhalten, was möchte es noch so lange dauern. Aber wie die französischen und englischen Anzeiger ihre Ziele selbstverständlich niemals erreichen werden, ebenso wenig die deutschen. So denken wir Sozialisten und mit uns Millionen andere, die nicht Sozialisten sind oder es bisher nicht waren. Es ist Pflicht, das heute offen anzusprechen und den Gewissen die Frage vorzulegen, ob es erträglich wäre, immer neue Hunderttausende auf die Schlachtfelder zu schicken für Groberungsziele, die die erdrückende Mehrheit des Volkes nicht will und die niemals erreicht werden können. (Sehr gut! links.)

Ich habe in einer Zeitung der Rechten gelesen, durch das Schmeigen der Regierung werde der Furor deutonicus mit Realen totgeschlagen. Was totgeschlagen werden muß, ist die Spielerleidenschaft, die Spielerei (Sehr gut! links), die man ja auch schon den alten Germanen nachsagt. In einer Weise, die man kaum für möglich gehalten hat, ist bei allen Völkern die Spielerleidenschaft zum Durchbruch gekommen, die bereit ist, Haus und Hof, Weib und Kind zu verspielen, das letzte bißchen Glück, das die Völker aus dem trostbaren Trümmerräucher noch retten können, auch noch als Einsatz zu bringen. Es ist ein maßloses Verbrechen, dem Volke in demagogischer Absicht die Herrlichkeiten eines Groberungsfiegs in prächtigen Farben auszumalen und umgekehrt so schwarz wie möglich das Elend darzustellen, das folgen mußte, wenn kein solcher Sieg errungen würde. Die Folge dieser Propaganda kann nur sein, daß wir an einem soeben kommenden Tag

ein entnervtes, hoffnungsloses, niedergedrücktes Volk

vor uns stehen. Zweifellos werden das deutsche Volk und jedes andre noch lange schwer an den entsetzlichen Folgen des Krieges zu tragen haben, aber gerade deshalb werden wir Zuversicht brauchen, und die nehmen dem deutschen Volke jene Herren, die es so darstellen, als sei mit einem Frieden ohne Landgewinn und Geldgewinn alles zu Ende. (Sehr gut! h. d. Soz.)

Unsere Feinde denken darüber ganz anders. Der angesehene französische Finanzmann Verneuil, der jüngst im „Petit“ ausgerechnet hat, daß man Deutschland eine jährliche Kriegsentchädigung von 16 Milliarden auferlegen müsse (Hört, hört!), hat dabei ausgeführt, daß nach einem sogenannten reinen Ausgleichsfrieden Deutschland sofort den Weltmarkt erobern und seine Waren billiger als alle seine Feinde überall, selbst in England und Frankreich absetzen werde; das werde die größte Gefahr Wirklichkeit werden, ein großes Mittel-Europa in Verbindung mit Bulgarien und der Türkei. Die ganze Welt würde unter diesem Uebergewicht Deutschlands kumpfen. Diese Auffassung des Herrn Verneuil von Deutschlands Stellung nach einem Ausgleichsfrieden ist schrecklich reichlich optimistisch, aber dieser Glaube der Feinde an die deutsche Statistik ist doch herzerstichend im Vergleich zu unsers klaren Sachverstandes (Weiterkeit.) Sehr gut! links u. i. d. Mitte, die so tun, als ob Deutschland sich nur noch durch ein wahrhaftiges Sabanquepiel vor gänzlichem Verfall schützen könnte. Trübsinnig nur, daß diese Sabanquespieler den Krieg ungemein verlängern. (Sehr wahr! links.) Was solche Reden, wie wir sie eben gehört haben, für

Anheil in der ganzen Welt

anrichten, vermögen Sie gar nicht abzuschätzen. (Lebh. Widerpruch u. Unruhe rechts.) Je länger der Krieg, desto länger dauert es auch, ehe die Kraft des Volkes sich wieder erneuert, je mehr Leiden jezt, desto mehr Leiden nachher. Viele schmerzliche Groberungspolitikere reißen den Mund nur deshalb so weit auf, weil sie mit Grausen an die fürchterliche Ueberzeugung denken, daß es so tun, als ob Deutschland sich nur noch durch ein wahrhaftiges Sabanquepiel vor gänzlichem Verfall schützen könnte. Trübsinnig nur, daß diese Sabanquespieler den Krieg ungemein verlängern. (Sehr wahr! links.) Was solche Reden, wie wir sie eben gehört haben, für

Die deutsche Propaganda (siehe Seite 1. u. 2. S.) In ungeheurer Masse werden jetzt im Lande Schriften verbreitet, die giffernd und geschmeichelt darstellen, wie reich das deutsche Volk werden könnte, wenn es der Schmelzindustrie und den Agrariern, den Schiffbauern und den Kaufleuten, diesen bewährten Volkserwerbenden und eifrigen Beschäftigten jedes Fortschritts (große Heiterkeit h. d. Sog.) folgte, wie arm das deutsche Volk werden würde, wenn es sich den Verhandlungsrieden schließte. Das ist eine erbärmliche Demagogie. (Lebhafter Beifall links u. i. d. Mitte.) Sie können ja den siegenden Frieden heute und morgen ganz nicht dillieren; und darum predigen die Führer, Schöpfer und Hebel der ja auch immer das Weiterkämpfen des ganz Menschlichen des Gegners. Sieg, Triumph und Beute — ja Beute, das ist die Hauptsache. (Sehr gut! links. Umarmung rechts.) Dafür spielen Sie um Deutschlands Glück und Zukunft, aber mit welcher Brutalität und wie plump treiben Sie das Spiel! Auch die Antwort der Entente an Wilson enthält ein wahres Eroberungsprogramm, aber es war doch wenigstens eingehüllt in einer Wolke von Wohlgerüchen, Freiheit, Gerechtigkeit und ewiger Friede. Sie aber sagen ganz plump: Nachkommen, Geld, Wohlhoffe, das müssen wir haben — wir — wir — wir! Ob die alldeutsche Propaganda-Litanei bringt uns wahrhaftig noch in der kürzesten Verdracht, daß wir ein Völkerbrot seien (große Umarmung rechts), sozuzagen eine national organisierte Völkerbande (türkische Pfuiwaise und große Umarmung rechts), obwohl wir doch mit unsrer nackten Existenz kämpfen, obwohl die andern ihre imperialistischen Ziele auf unsrer Notwendigkeiten wollen. Wenn Sie (nach rechts) das Eroberungsprogramm weiter betreiben wollen, das wir betreiben, gleichviel in welcher Form es auftritt, dann lernen Sie das Handwerk wenigstens von England und Frankreich, die können es. So wie Sie es treiben, heben Sie uns ja

Alle Völker der Welt an, den Hals

und erzeugen dadurch freilich die Gewißheit, daß unmöglich in Ihrem Sinne etwas erreicht werden kann. (Sehr wahr! links und in der Mitte.)

Herr Roediger hat ein Kapitel angelehnt, für das ich ihm herzlich danke. Er hat vor der Lösung der Feinde gesprochen: „Kein Friede mit den Hohenzollern.“ Wir am widerwärtigsten bei der ganzen alldeutschen Propaganda ist für mich das Hineinziehen der Person des Kaisers in die Debatte. Einmal Unrechtes habe ich in den Tagesblättern, in denen ich im politischen Kampfe stehe, kaum erlebt. Angehörig stellen sich diese Welt-erobere hinter den Thron, in Wirklichkeit wollen sie den Namen des Kaisers für ihre realistischen Zwecke mißbrauchen. (Lebhafter Zustimmung links u. i. d. Mitte.) Der einzige praktische Erfolg, den Sie damit erzielen, besteht darin, daß man schließlich im Ausland wirklich noch den deutschen Kaiser für den alldeutschen Vorkämpfer und den Ausbruch des Weltkriegs verantwortlich macht. Für Deutschland, für den baldigen Frieden und für unsre zukünftigen Beziehungen zum Ausland ist das nicht gleichgültig. Das Ausland zitiert begreiflicherweise in der Presse von Deutschland die „Deutsche Tageszeitung“ und nicht uns. Deshalb will ich hier daran erinnern, daß der „Kaiser“ in keiner realistischen Zeit vor Ausbruch des Weltkriegs geschriben hat, Wilhelm II. habe sich normalerweise in den letzten Jahren als aufrichtiger Freund des Völkerverständnisses erwiesen, und wenn es in der Menschenmacht würde, den Krieg aufzuhalten, bräuheten die Bestimmungen nicht groß zu sein; aber auch in der letzten Zeit seien Ereignisse nicht unvorhergesehen. An Vorkämpfer, den Kaiser zu bezeichnen, steht es von alldeutscher Seite wirklich nicht. (Sehr wahr!) Aber nach dieser kleinen Vorlesung unterlassen Sie es künftig, vielleicht, den Kaiser in die Debatte zu ziehen. (Bravo! links. Zuruf rechts: Ist das alles?)

In den Vorkämpfer-Reden der Alldeutschen will ich eine Gegenmeinung einbringen, die das Volk besser versteht. Ich meine an, daß die „Tageszeitung“ um hundert Tage länger Krieg erfordere, als unser Vorkämpfer-Rede. (Zuruf rechts: Das ist ganz falsch!) Das bedeutet für Deutschland — ich meine in Zahlen —, daß man sich in diesem Jahre mit 10 Milliarden Kriegskosten

Die des Tag 180 Millionen

gang abgeben hat, den ungeliebten Söhnen der Gemeinden und jeder einzelnen Gemeinde im Deutschen Reich für weitere hundert Kriegstage, das bedeutet, wenn ich für den Tag rechnet, weitere 18000 Tote und 300000 Verwundete und Verwundete. Wenn Sie den deutschen Vorkämpfer des Krieges als den rechten Vorkämpfer Sieges empfinden, dann erlangen Sie es auch — es ist ja ja möglich ja leicht darzustellen — durch die Hilfe der Vorkämpfer, die Sie dafür noch erfordern wollen, daß der

Krieg für Eroberungsziele fortgesetzt wird; dann sagen Sie auch, wie tief und wie lang der Blutstrom ist, der noch fließen möchte, um das Ziel zu erreichen, das Sie sich gestellt haben. Das gehörte eigentlich auch in diese blutigen Eroberungsreden hinein. (Lebhafter Beifall h. d. Sog.) Niemand kann ohne ein solches Ziel in dieses Gemetzel denken, das sich jetzt im westlichen abspielt. Wir opten Hunderttausende, und Frankreich verblutet sich. Man darf gar nicht denken an die Qualen der deutschen Soldaten, die von den Granaten getroffen werden, darf sich gar keine Vorstellung machen wollen von der Trauer der Frauen und Kinder, denen Mann und Vater geraubt werden für die Verteidigung unsers Landes, für die Verteidigung von Haus und Herd wird das Volk einziehen, die Verlängerung des Krieges um irgendwelcher Vergewaltigungsziele auf das allerentsetzlichste — geben Sie sich darüber keinen Täuschungen hin! (Lebhafter Beifall h. d. Sog. Umarmung rechts.) Der Abg. Roediger hat wiederum von Verzichtsfrieden gesprochen. Ja wir verzichten auf die Fortführung des Krieges, verzichten auf neue zehntausende Tote und Krüppel, verzichten auf neue Milliarden Kriegskosten, verzichten auf die weitere Verwüstung Europas, aber wir verzichten auf kein Stück deutschen Landes und deutschen Bodens. (Stürmische Zustimmung h. d. Sog.) Wir verzichten auf das, was wir gar nicht haben und was uns gar nicht zusteht und was wir doch durch keinerlei Opfer erreichen könnten, wir verzichten auf Millionen, wir verzichten auf die Vergewaltigung und Unterdrückung anderer Völker, aber wir verzichten nicht darauf, daß wir als ein freies Volk aus diesem Krieg hervorgehen. (Stürmischer Beifall h. d. Sog.) Was sagt also das Wort „Verzichtsfriede“? Daß wir verzichten auf die Alldeutschen und ihre dummen Schwärzereien. (Große Heiterkeit und Beifall links. Umarmung rechts.)

Alle das, was ich hier ausgeführt habe, werden auch unsere Vertreter in Stockholm sagen, wir freuen uns besonders auf die Zusammenkunft mit den Sozialisten der uns jetzt noch feindlichen Länder. Indem die Sozialisten sich zuerst wieder die Hand reichen, leisten sie die beste Vorarbeit für den Frieden. Soweit die Welt sich nach dem Frieden sehnt — und das sind 99 Prozent des deutschen Volkes (Sehr gut! links. Zuruf rechts: 100 Prozent!) —, blüht es mit

Schnajcht und Hoffnung nach Stockholm

So unsere Freunde aus den neutralen Staaten schon eifrige Vorarbeit für die Friedenskonferenz leisten. Ich habe keinen höheren Wunsch, als daß das Wort von Stockholm gelinge. (Lebhafter Beifall h. d. Sog.) So große Hoffnung wir auf Stockholm setzen, so mühsam treiben die Kriegstreiber aller Länder darüber und fordern die Regierung auf, für die Reise nach Stockholm die Käse zu verweigern. Auch uns in Deutschland, Sozialisten aus hiden Lagern, sind die Käse verweigert worden. Nach den Erklärungen der Regierung im Hauptstadtsitzung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dies nur eine untergeordnete Behörde nach Schema „B“ verfügt hat. Dem deutschen Volk sollte kein schmerzlicher Dienst erwiesen werden, als wenn durch eine Handlung der deutschen Regierung die Friedenshoffnungen vereitelt würden, die es jetzt auf Stockholm setzt. Darüber darf kein Zweifel bestehen, daß jedem, der im Auftrag einer sozialistischen Partei nach Stockholm reist, die Käse gegeben werden müssen. (Zuruf rechts: Scheidemann hat's befohlen!) Schreiben Sie es nicht zum Verzeihen — die Stimmung im Volk ist böse genug. (Sehr wahr! h. d. Sog.)

Wir haben jeden Schritt der Regierung begrüßt, durch den sie sich dem Frieden näherte. Jeden Schritt, den uns vom Frieden entfernte, haben wir bekämpft. Wir haben deshalb auch die Verantwortung abgelehnt für den Schritt, der die Kriegserklärung Amerikas hervorgerufen hat. Heute steht

die ganze Welt gegen uns

in Waffen — die ganze Welt. Es überzieht mein Fassungsvermögen, daß unter diesen Umständen sich noch immer Leute finden, die es für böse Plumperei und Schläpperei erklären, wenn man alle Einigungsversuche und Eroberungspläne aufgibt. Denken Sie doch nur, daß es uns in einem Augenblick gelänge, dieser Intermediation einen demütigenden Frieden aufzuzwingen. Was glauben Sie wohl, wie lange uns dieses zweifelhafte Glück begehören wäre! Immer längerer Frist würden sie alle über uns herfallen, um uns unsere Rechte zu entreißen, und dann würde es wohl heißen: „Fini Germania.“ Wir fordern deshalb die Regierung auf, ungewidert auf das zu verzichten, was wir nicht haben, was uns nur zum Unheil gereichte, wenn wir es erzielten, und was dafür das zu geben, was wir zur Fortsetzung der deutschen Widerwehr gebrauchten, solange sie unvernünftig ist: die Gewißheit, daß die Haltung unserer Regierung für den Abschluß eines für alle Teile ehrenvollen und ertragreichen Friedens kein Hindernis ist. Seien Sie sich nicht zweifelhaft,

daß es uns in diesem Punkte nicht um die Sozialisierung geht, sondern um die Sozialisierung der Rechte entspricht, dann müßten wir mit der Gegenklärung antworten, daß wir uns drei Jahre lang geküßelt haben und im Unrecht waren, als wir an die Worte der Thronrede vom 4. August glaubten: „Unser treibt nicht Eroberungslust.“ (Sehr gut! h. d. Sog.) Wenn wir das eines Tages eingesehen hätten, daß wir geküßelt worden sind, die Folgen wären verhängnisvoll, darüber seien Sie sich klar! (Zuruf rechts: Was soll das heißen?) Seien Sie still, ich werde gleich viel deutlicher sprechen. Zwei Meistungen, eine feindliche und eine verbündete, haben bereits die Haltung eingenommen, die wir wünschen. Wir fragen dem Reichstagler, ob er sich auf den gleichen Standpunkt stellen oder ob er etwa einem beistimmen, von dem Grundgedanken der Freiheit und der internationalen Gerechtigkeit geleiteten Staats der Eroberer entgegenstellen will. Es ist eine Schicksalsfrage der Weltgeschichte, ob die Regierung sich von der Masse des deutschen Volkes und von unsern mächtigsten Bundesgenossen trennen will. Seien Sie sich darüber nicht unklar: was uns trotz aller Gegensätze bisher zusammengehalten hat, war der feindliche Anschlag auf deutsches Gut und Gut. Fällt diese Feindschaft der Keil der verschiedenen Kriegsziele, dann fallen die beiden Teile des deutschen Volkes ohnmächtig auseinander. Würde heute die englische und französische Regierung, wie es die russische getan hat, auf Eroberungen und Entschädigungen verzichten und die deutsche Regierung, statt den Krieg durch den gleichen Verzicht zu beenden, ihn um der Eroberungsziele willen fortsetzen, dann, meine Herren — verlassen Sie sich darauf, dann haben Sie die Revolution im Lande. (Sehr wahr! h. d. Sog. Großer Lärm rechts. Zurufe: Unerhört, wir fürchten sie nicht, runter mit dem Kerl von der Tribüne, aufhören! nicht weiterreden lassen!)

Präsident Dr. Kaempf ruft Scheidemann zur Ordnung.

Abg. Scheidemann (Sog., fortsetzend): Sie haben offenbar gar nicht verstanden, was ich gesagt habe.

Präsident Dr. Kaempf: Ich habe genau verstanden, was Sie gesagt haben und habe Sie deswegen zur Ordnung gerufen. (Anhaltende große Unruhe im ganzen Hause.)

Abg. Scheidemann (Sog., fortsetzend): Glücklichemwiese wissen wir, daß die Dinge gar nicht so liegen. (Sehr wahr! h. d. Sog.) Leider sehen Frankreich und England der Versuch noch fort, uns einen Vergewaltigungsfrieden aufzuzwingen. Deswegen glaubt man den Verzicht auf Eroberungen noch nicht ausprechen zu können. Man will Einschüchterung gegen Einschüchterung, Drohung gegen Drohung, Forderung gegen Forderung setzen. Aber das ist eine

Müßige und kurzfristige Politik

die sich an uns noch einmal schwer rächen wird. Machen wir doch endlich Schluss mit diesem erbärmlichen Zustand, daß sich die Länder wie wilde Tiere mit aufgesperrtem Rachen gegenüberstehen und tun, als ob sie sich verschlingen wollten. Das Vorkämpferische hilft ja nichts, sie können sich ja gegenseitig doch nichts tun. Es ist tausendmal ehrlicher und besser, das offen auszusprechen. Der Krieg hat sich als ein untaugliches Mittel erwiesen, miteinander fertig zu werden. Nun ist endlich Zeit zu vernünftiger Einkehr und gegenseitiger Verständigung. Endlich müssen die Völker sich sagen: Wir wollen auch, ihr könnt uns nicht vergewaltigen, laßt uns alle Frieden schließen. Der freie Wille jedes einzelnen Volkes, nicht der siegreiche Wille des einen und der gebrochene Wille des andern muß uns den Frieden bringen. Wir wollen keine Ausplünderung, keine Schuldlosigkeit, keine Gebietsveränderung ohne den Willen der Betroffenen, nicht auf unsre und nicht auf fremde Kosten. So steht es in unserm Botschaft, wie jeder sieht, der lesen kann, oder wenigstens, der besser lesen kann als Dr. Roediger. (Heiterkeit.) Dazu hebe ich wie zu jedem Satz, den ich während des Krieges hier im Hause oder draußen gesagt habe. Ich wiederhole auch heute noch, daß es unverständlich wäre, wenn sich jemand einbilden wollte, daß nach 3 Jahren, in denen die Welt in Flammen steht und Millionen Menschen getötet worden sind, alle Grenzpflichten da stehenbleiben könnten, wo sie vor dem Krieg gefunden haben. Aber diese Grenzveränderung muß im gegenseitigen Einverständnis erfolgen. Zu diesem Stand hat auch unser Freund Bergier, dem ich für seine Friedensarbeit hier öffentlich vor aller Welt von Herzen dankte, von der loytrunglichen Grenze gesprochen. Eine Verständigung über Grenzveränderungen ist keine Annexion weder gegen uns noch gegen andre Völker. Und bei den andern Völkern steht es genau so wie bei uns. Auch sie werden nur zusammengehalten durch die Furcht vor Eroberung und Vergewaltigung. Wenn die Völker ihr Gebiet gesichert wissen und einen ehrenvollen und er-

Bergeltung.

Roman von Hector Malot.

(16. Kapitel.)

In nächster Morgen begab sich Florentin zu Fuß nach Palast, und suchte Frau Bonaparte auf, die ihn nicht erkannte. Er gab vor, von einem Verlobten, welches sich der Herrschaft herablassender Kriminalhölle widmete, den Auftrag zu haben, über den Prozess Caffies Ermittlungen einzugehen, und so Frau Bonaparte eine so hervorragende Rolle in dem Prozess gespielt, würde für ihn überaus wichtige Aufschlüsse geben können.

Wenn Sie der Mutter zuliebe wollen, solange sie spricht, sagte der Weinbrüder lebend, „so können Sie unumwunden drei Diner bestellen.“

Er bestellte einen, und nachdem er mit Mutter und Sohn angezogen, lag er sich die Geschichte der Ermordung Caffies erzählen, so wie die alte Bonaparte dieselbe seit zehn Jahren allen Besuchern erzählte, die ihr zuliebe wollten. Dieser Bericht konnte ihm natürlich nichts Neues melden, und hatte er denselben auch nur bemerkt, um Mutter Bonaparte zu beruhigen, über Frau Bonaparte zu sprechen, aber daß es den Angehörigen haben sollte, als bestünde er ja.

„Ja, Frau Bonaparte vor Gericht las ich bereits, daß Frau Bonaparte die Anklägerin war, der Mann, der Caffie ermordete, ist nicht Florentin Cormier gewesen,“ sagte er, „als sie mit ihrem Mann zu Tode kam.“

„Sie war derselben Meinung wie ich, die ganze Sache; — ja, weil in den ersten Augenblicken der gar nicht Frau Bonaparte gleich, und ich, weil ich dachte, daß Frau Bonaparte eine solche Sache möglich sei. Ich konnte mir, das war ein herbeigehendes, unvorstellbares, kostbares Wort. Und es ist ein großes Unglück, daß man ihn verurteilt hat, eine große Ungerechtigkeit.“

„Ja, aber Herr, eine Ungerechtigkeit, ich habe es nicht bemerkt und bemerkt es auch jetzt noch. Erken Sie dies in Ihr Recht, und bemerken Sie doch, daß die Frau Bonaparte nicht ist. — Wenn Frau Bonaparte bei der Verhandlung hätte zugegen sein können, wäre Frau Bonaparte freigesprochen worden.“

„So meinen Sie wohl, daß jemand ein Interesse daran hätte, daß sie nicht bei der Verhandlung erscheine?“ warf Florentin mit erregtem Miene hin.

„Diese Frage habe ich mir früher auch schon oft vorgelegt, denn ihr Tod erfolgte zu einem dem wirklichen Mörder so überaus gelegenen Zeitpunkt, daß es wirklich staunenswert ist.“

„Und tendete sich Ihr Verdacht gegen niemand?“

„Um sie zu erwidern, hätte man in ihr Zimmer dringen müssen.“

„Hat sie am Tag ihres Todes niemand empfangen?“

„Nein, ihre Mutter.“

„Und wenn es einer der Verzte war?“

„Herr Verzte? o, nein!“

„Und der andre? kam er im Laufe des Abends nicht noch einmal?“

„Wirklich, das ist wahr, Sie bringen mich da auf einen Gedanken. Aber ein Akt! das ist ja nicht möglich!“

„Deshalb nicht? Wenn er der Mörder Caffies war, wenn ihn Frau Bonaparte erkannte, als er zum erstenmal bei ihr war, so konnte er ja wohl zum zweitenmal gekommen sein, um sie zu töten!“

„Das ist wahr, und trotzdem — — —“

„Man hat schon Verzte als Mörder gesehen,“ sagte der Sohn.

„Ja, erster Linie möchte man wissen,“ fuhr Florentin fort, indem er der Spur, auf die er die beiden geführt, weiter folgen wollte, „ob sie ihn wirklich erkannt hat.“

„Das weiß ich nicht, da ich sie seit der Verurteilung der Verzte nicht wieder gesehen habe.“

„Hat sie keine Personen bei sich empfangen, denen sie es sagen konnte?“

„Völlig unmöglich ist es, doch noch wenn Jahren kann ich mich nicht erinnern, ob diese Personen an meiner Lage vorbeigegangen, aber noch, wenn ich mit ihnen gesprochen hätte. Das Mädchen, das sie bei sich hatte, hätte sich dessen am besten entsinnen.“

„Sagen Sie wirklich, was aus diesem Mädchen geworden ist?“

„Sie wird wohl bei ihrem Vater sein in Mailly; sie heißt Sophie Auberg.“

Am nächsten Tage war Florentin in Mailly, erfuhr aber hier, daß Sophie Auberg sich mit einer franken Dame bei der sie jetzt Kammerfrau war, in Madeira befand und wohl erst nach drei Monaten zurückkehren sollte.

Bei seiner Heimkehr traf er Philis verwirrt und die Mutter ganz verstört an; sein erster Gedanke war, daß die Postige nach ihm suche. Doch beim Anblick der gestempelten Papiere, welche ihm Philis reichte, beruhigte er sich wieder.

Es war die Scheidungsfrage, welche Doktor Cormier gegen seine Gattin Philis Cormier anhängig machte.

„Und weshalb strebt er die Scheidung an?“ fragte Florentin, im Lesen innehaltend.

„Weil ich mich weigere, in sein Haus zurückzufahren.“

„Hat er Dich hierzu aufgefordert?“

„Ja.“

„Und weshalb weigerst Du Dich?“

„Du fragst noch?“

„Alle Wetter! Dort wärest Du ja an der richtigen Stelle, um mich unterstützen zu können.“

Sie wich mit einer Gebärde des Absehens zurück.

„Was spricht Ihr da?“ fragte Frau Cormier.

„Nichts, Mama. Philis begreift meine Frage ebenso wie ich ihre Weigerung begreife. Streng genommen, hat es indessen den Anschein, als sei dieser Vorstoß bloß gemacht worden, damit er zurückgewiesen werde und eine Scheidung leichter durchgeführt werden könne.“

„Muß ich vor dem Gerichtshof erscheinen?“

„Wenn Du nicht erscheinst, wird die Scheidung gegen Dich ausgesprochen.“

„Was sieht das mich an?“

„Während Du, wenn Du erscheinst, offen vorbringen kannst, weshalb Du Deinen Gatten verlassen hast.“

„Ich bräuhete es niemals über mich.“

„Ueberlege Dir die Sache.“

„Die Ueberlegung vermochte den Instinkt noch niemals zu besiegen.“

Er trat einige Schritte zurück.

„Gut,“ sagte er, nicht entzweit, doch mit Bitterkeit. „Auch weiß ich den begonnenen Kampf ganz allein führen muß, werde ich nicht zurückweichen, sondern unerschrocken vorwärts dringen.“

Wilhelma Lübecker Straße
 Am Himmelfahrtstage, nachm. 4 Uhr
Militärkonzert
 Dirigent: H. L. Graf, Kapellm. Inf.-Regim. 26
 Leitung: Königl. Obermusikmeister G. Schabitz
 Bei günstiger Witterung im Sommeraal.

Schönebeck.
Sozialdemokratischer Volksverein.
 Am Sonntag den 19. Mai, abends 8 Uhr,
 im Bürgerhaus, Dieritz
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalsammlung. (Referent: G. H. H.) — 2. Berichtsarbeiten — 3. Beschlüsse zur Landeskonferenz und zum Bezirkskongress. — 4. Vereinsangelegenheiten.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. 4596
 Der Vorstand.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Klempner
 für Sonntagsarbeit sofort ein
Martin Joost
 Nr. Dieritzstr. 231.

Lehrling oder Volontär,
 welcher Heidentalent besitzt für meine Klempner-Handwerkstätte
Atelier Leinung
 Schwärzgerstraße 1.

Tüchtiger Gärtner
 für Privatgarten sofort gesucht
 Angebote mit Gehaltsansprüchen
 unter N. 4562 an die Expedition
 der „Volksstimme“. 4562

Gärtnergehilfe
 mögl. gel. Sonnensicht,
 kann auch Kriegsbeschädigter sein, für Hof-geh.
Louis Neues
 Lindenstr. 2. Harz.

Anlegerin gesucht.
 Friseur & Friseurin
 Koch- u. Tischdecken
 Dieritzstr. 22. 2676

1 gut. Dfenseger
 mit 2000 in Hand, fast
 neu, Preis 1200, 2000, 2500, 3000
 4567 Dieritzstr.

Maurer, Zimmerleute, Beton- u. Erdarbeiter
 für Sonntagsarbeit sofort gesucht. 2622
Blume & König, Fuchsberg.

einem Kesselheizer,
mehrere Hof- u. Fabrikarbeiter,
 besorgt hat, die in Fuchsberg als Arbeiter gesucht haben.
H. Martini & Probst, Fuchsberg-Str., Alendstr. 2/3
 Spielplatzstr.

Schmiede sucht sofort
Carl Lange Nachf., Miltzke

Monteure, Dachdecker, Klempner und Schlosser
Hagelberger Elektrizitäts-Gesellschaft
Thormeyer & Co.

Maurer
 besorgt für Sonntagsarbeit, auch auswärts
 4562. Die Bauarbeiten sind auszuführen zu werden
L. R. Krich, Dieritz, Wilschplatz 1.

Schleierstoffe
 Schleierstoffe weiß, rosa, hellblau Meter 6.95 4.75 3.75
 Schleierstoffe weiß und farblich gefärbt Meter 9.75 8.50 7.50 6.95
 Schleierstoffe hell und dunkel bemalt, aparte Neuheiten Meter 8.50 6.95 4.95 3.50 3.25

Schleierstoff-Blusen
 Schleierstoff-Blusen in herabragenden Streifen und andern Mustern 26.50 24.50 19.75 14.50 12.50
 Schleierstoff-Blusen weiß gefärbt 21.50 19.75 14.50 9.75 7.25 6.50
 Schleierstoff-Blusen schwarz, in 23.50 21.50 19.75 14.50 12.50
 oder Knospen 23.50 21.50 19.75 14.50 12.50

Kräusenstoff- u. Leinen-Röcke
 modern, weiß 24.50 19.75 13.50 12.75 bis 8.50
 Form weiß

Beachten Sie unsere neuen Schaufenster-Decorationen

Bazar-Magdeburg
 Ecke Jacobs- und Peterstraße 4489
 Filialen: Sudeb., Suden, Ruckstadt, Wilhelmst., Gr.-Ottersleben

Bekanntmachung.

Die **Staatsschuldenkasse** für 5% **Geldübertragungen** und 4 1/2 % **Geldanweisungen** d. 5. **Kriegsanleihe** (Kupon vom 21. Mai d. J. ab) in die obigen Städte mit Zinsförmigkeit angetanzt werden.
 Der Umtrieb findet bei der „Anstaltskasse für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schreierstraße 22, statt. Ausserdem übernehme sämtliche Reichsbankstellen mit Zustimmung bis zum 15. November 1917 die sofortige Vermittlung des Umtriebes. Nach diesem Zeitpunkt können die Zinsförmigkeit nur noch unmittelbar bei der „Anstaltskasse für die Kriegsanleihe“ in Berlin angetanzt werden.
 Die Zinsförmigkeit hat mit Zinsförmigkeit, in die sie nach dem Betragen und innerhalb dieser und der Nummerfolge geschickt eingetragene sind, während der Vermittlungsperiode bei dem genannten Stelle eingetragene. Für die 5 % Reichsanleihe und für die 4 1/2 % Reichsanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankstellen erhältlich.
 Formulare und Stempel haben die vor ihnen eingetragenen Zinsförmigkeit und Stempel der Staatsschuldenkasse mit ihrem Zinsförmigkeit zu versehen.

Den den Zinsförmigkeiten für die L, III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die obigen Städte mit den bereits seit 1. April 1916, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. J. 1917 geschickten Zinsförmigkeiten angetanzt worden. Die Zinsförmigkeiten werden angetanzt, diese Zinsförmigkeiten in ihrem eigenen Interesse angetanzt, bei der „Anstaltskasse für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schreierstraße 22, zum Umtrieb eingetragene.
 Berlin, im Mai 1917.
 Reichsamt-Direktorium.
 General- u. Stabs.

Kirchliche Nachrichten.
 Evangelische-Gemeinde: Himmelfahrt mit 2 Hauptgottesdiensten, 9 1/2 Uhr abends, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends.
 277

Walderholungsstätten.
 Der Reichsanstalt für Jugendberufshilfe hat für den Sommer 1917 folgende Walderholungsstätten für die Jugendberufshilfe in Magdeburg und Umgebung angesetzt:
 1. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 2. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 3. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 4. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 5. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 6. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 7. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 8. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 9. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 10. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 11. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 12. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 13. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 14. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 15. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 16. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 17. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 18. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 19. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 20. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 21. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 22. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 23. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 24. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 25. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 26. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 27. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 28. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 29. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 30. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 31. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 32. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 33. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 34. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 35. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 36. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 37. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 38. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 39. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 40. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 41. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 42. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 43. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 44. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 45. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 46. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 47. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 48. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 49. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 50. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 51. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 52. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 53. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 54. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 55. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 56. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 57. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 58. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 59. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 60. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 61. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 62. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 63. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 64. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 65. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 66. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 67. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 68. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 69. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 70. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 71. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 72. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 73. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 74. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 75. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 76. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 77. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 78. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 79. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 80. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 81. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 82. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 83. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 84. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 85. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 86. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 87. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 88. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 89. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 90. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 91. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 92. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 93. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 94. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 95. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 96. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 97. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 98. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 99. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.
 100. **Walderholungsstätte** für die Jugendberufshilfe in Magdeburg, am 1. Juni 1917, 10 Uhr abends, 10 1/2 Uhr abends, 11 Uhr abends.

Meine Partiesten
 bieten große Vorteile!
 4404 Mehlzeiten in
Anzügen u. Paletots
 für Herren u. Knaben
 Lieferer Ersatz f. Maßarbeit
 noch Vorrat a. gut. Stoffen,
 zurückgesetzt 16 Mk. u. höher

Sieverlings
 Eingengeschäft
 Jakobstr. 17, 1

Comfrey-Stecklinge
 sind wieder zu haben bei
 4590
H. Lübeck, Hasselbachstraße 3.

Beeteinfassung
 aus Eisen, Holz, 25 J. empfehl.
Carl Küster, Halberstadt St. 129b

Teppiche
 in sämtl. Farben u. Größen,
 zurückgesetzt u. klein. Fehlern
 weit unter Preis.
 Bekannt billige Lieferstoffe
 Verlagen und Tischdecken
 Eingengeschäft
Sieverling
 Jakobstraße 17.

Haar ausgetanzt, lang
Ocheltör, Breiterweg 110.

Hammer-Lichtspiele
 Heute am Himmelfahrtstag
 Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr
Der große Nöwe-Film
Graf Johann und Nöwe
 keine Nöwe
 Ferner die neueste Aufnahme von der Westfront
Französische Granaten
 auf St.-Quentin
 Ein weiterer Wahrheitsbeweis der französischen Kriegführung.

Granien-Goldbräu Granienstrasse 10
 Inb.: Walter Köhler
 Heute heute jeden Sonntag
Unterhaltungsmusik
 f. Bier und Weine - Vereinszimmer.

Freddrichs Festsäle
 Harz, am
 Himmelfahrtstag
Konzert.

Am Himmelfahrtstag
 Extrabahrt mit Dampfer Admiral
 nach Grünewalde (Elbena) u. Buschhaus
 Abfahrt nachm. 2 1/2 Uhr ab Zitadelle, über Strombrücke rechts.
 In Magdeburg 9 Uhr zurück. 4593 Wernecke.

Alte Oberförsterei Biederitz
 Heute Donnerstag (Himmelfahrt) von 3 1/2 Uhr an:
Grosses Militär-Konzert
 zugunsten des Vaterländischen Frauenvereins Biederitz.

Freie Volkshöhne Magdeburg
 Heute Himmelfahrt in der „Deutschen Fahne“, Gränstr. 1
Alte Wohltätigkeits-Vorstellung
Der Kampf ums Rosenrote.
 Saalöffnung 4 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Hunde u. Katzen
 werden jeden Dienstag nachmittags von 5 bis 7 Uhr
 getötet. Anmeldungen vorher
 bei unserer Geschäftsstelle Königstr. 67 - Fernruf 7370.

Magdeburger Tierschutzverein
Wilhelm-Theater.
 Donnerstag den 17. Mai
 (Himmelfahrt), nachmittags 3 Uhr
 bei keinen Preisen
Die deutsche Susanne
 Abends 7 Uhr
Ein Walzertraum
 Freitag den 18. Mai
Con. das Fabrikmüdel

Stephanshallen
 Direction Rich. Frohner
 Täglich abends 7 Uhr
 Sonntag ab 3 Uhr nach
 4381 mittags

Original Leipziger Weber-Sänger
 Der Zeit entsprechende,
 streng degente Vorträge.

Großer Theatersaal.
 Gustav Kieck. 2672
 Heute Donnerstag (Himmelf.)
2 Vorstellungen 2
 Radm. 3 und abends 7 Uhr.
 Nachmittags keine Freie
 Saalplatz 25, Sperrpl. 35.
 Logen 55.
 In beiden Vorstellungen
 die erfolgreiche Magdeburger
 Lokalburleske
Kofmunde Jaghoff
 Vorher das Lebensbild
 des Fürstern Tischlerlein
 und das glänzende
 Spezialitäten-Programm.
 Neu! Himmelfahrt!
 tägl. Gauder.
 Durchaushaltungssatt.
 W. Karoline
 Moderne Jonglage.
 Morgen Freitag
 - Singsch. Gesellschaft.
 - Vorverkauf von 11 bis 1 Uhr.

Viktoria-Theater.
 Eröffnung der Sommerpielzeit
 seit 1917
 Donnerstag den 17. Mai, Anfang
 4 Uhr, Vorstellung zu H. Preisen
Jugend.
 Anfang 8 Uhr
 Zum 1. Male! Schauspielerspiel!
Rönige
 Schauspiel in 3 Akten von
 Hans Müller.
 Vorher: Vorführung von Carl
 Hogg, gesprochen von Herrn
 Direktor Heinrich Bogeler.
 Freitag, 18. Mai, Anfang 8 Uhr
Das Konzert.

Raffino Theater
 Große Theaterstraße 12
 Direction Himmelfahrt
 Heute 6 Uhr abends
Große Extravortellung
 Neues Programm.
Im Spiegelsaal
 257 Vorträge.

Die schöne Unbekannte
 Operette
 von César Strauß